Nr. 126 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 3. Juni 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Polnisch-französische Einigkeit

Der Besuch Zaleskis bei Briand — Gemeinsame Friedensziele — Keine besondere politischen Fragen — Grandis Besuch in Warschau — Neuer Kurs der Oberstengruppe

Briands Plan und die Internationale

Von Emile Vandervelde (Brüssel).

Am 17. Mai, zur gleichen Stunde, da die französische Regierung endlich den Befehl zur Räumung der dritten Rheinlandzone erteilte, überreichte sie allen Regierungen ihr Memorandum über die Organisation einer europäischen Föderation. Um es vorweg zu sagen: kein Grund spricht dagegen, wohl aber viel dafür, daß die Sozialdemokratie diesem Plane Gerechtigkeit widerfahren lasse. Aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie sich selbst keine Illusionen mache und verhindere, daß in der Masse Illusionen darüber entstehen, was wirklich zu erwarten ist.

Der gegenwärtige Plan ist übrigens sehr weit von dem entfernt, was voriges Jahr in Genf vorgeschlagen wurde. 1929, mitteilsam gemacht durch die freundliche Stimmung eines Mittagessens, auf dem Tische den besten Wein der Bourgogne, sprach Briand hingerissen von den künftigen Vereinigten Staaten von Europa. Aber er wäre nicht der gewitzigte Staatsmann gewesen, der er ist, wenn er sich nicht seither bewußt geworden wäre, daß in einem politisch gegensätzlichen Europa, wo mehr oder weniger wirkliche Demokratien mit mehr oder weniger offenen Diktaturen zusammenstoßen, wo neben einem Macdonald die Tardieu, Brüning und Mussolini hausen, von Stalin und Kemal-Pascha gar nicht zu reden, daß in einem solchen Europa von den Vereinigten Staaten zu sprechen nur reinste Utopie sein könnte. So beschränkt man sich heute darauf, in klug undurchsichtigen Worten von einer Art bundesstaatlicher Verbindung zu sprechen, einem Band, das die nationale Souveränität vollkommen unversehrt lassen soll, einer europäischen Konferenz, wo, übrigens unter Ausschluß der Union der Sowjetrepubliken und der Türkei, die Regierungen sich darüber unterhalten sollen, welche Gegensätze zwischen ihnen bestehen, und suchen sollen, was sie trotz allem verbindet. Diese Union soll, wohlverstanden, keine Spitze gegen irgend jemand haben. Sie soll weder den Sowjets noch den Vereinigten Staaten von Amerika Eintrag tun. Sie soll sich in Genf im Rahmen des Völkerbundes bilden. Sie soll schließlich nichts andres sein als eine europäische Sektion des Völkerbundes; alles in allem also ein Gegenstück zur Panamerikanischen Union, wo die Vereinigten Staaten Nordamerikas periodisch zu Konferenzen mit den anderen Staaten beider Teile Amerikas zusammentreten.

Gewiß, in dem Plan gibt es nichts, wogegen wir etwas einzuwenden hätten. Ob es sich um den Völkerbund selbst, um den Kellogg-Pakt, um Abrüstungskonferenzen, Schiedsgerichtsverträge oder, wie im vorliegenden Fall, um Projekte handle, denen man den pompösen Namen der Europäischen Föderation gibt — unsere Haltung ist und bleibt die gleiche. Wir sehen darin eine Verbeugung vor dem Friedenswillen der Massen. Wir finden darin Zukunftsversprechen. Wir sind unserem Wesen nach für alles, was über unseren Rahmen hinaus oder mit uns versucht werden kann, Konflikte friedlich zu lösen, die Kriegsgefahr zu verringern, organische Verbindungen zwischen den Völkern zu schaffen. Aber auf der anderen Seite sind wir, rund herausgesagt, ernstlich entschlossen, nicht eine Mücke zum Elefanten machen zu lassen. Wir bleiben bei unserer festen Ansicht, zu entlarven und anzuprangern, was sich hinter den trügerischen Schönreden gewisser Friedensworte verbirgt. Kurz, wenn man uns erzählen will, daß man aus Schwarz Weiß, aus dem kapitalistischen Europa ein einiges Europa machen, daß man schon in der Gegenwart eine europäische Union schaffen könne, die mehr bedeute als eine Dekoration oder bestenfalls einen Vorschuß auf die Zukunft, und das unter einem wechselnden Präsidium, wo vor oder nach Macdonald Tardieu, Brüning, Mussolini, Pilsudski oder General Berenguer den Vorsitz führen — dann nehmen wir uns die Freiheit, mindestens skeptisch zu sein.

Es wird vorgeschlagen, wie wir gesagt haben, in Europa etwas Aehnliches wie die Panamerikanische Union zu schaffen. Das ist sehr gut. Niemand wird bestreiten, daß es nützlich sein könne, dauernde Beziehungen, regelmäßige Konferenzen der Regierungen zu haben, die ihre geographische Lage dazu zwingt in den Tatsachen solidarisch zu sein. Wobei die Randbemerkung gestattet sei, daß es bedauerlich wäre, wenn Großbritannien sich in dieser Hinsicht von den kontinentalen Ländern trennen sollte. Aber die Panamerikanische Union hindert die Vereinigten Staaten nicht, ihren Imperialismus zu entwickeln, gegenüber den Kleinstaaten die Politik des „großen Stocks“ auszuüben, ihre Zehntausendtonnenkreuzer auf Kiel zu legen und die Mauer ihrer Hochschutzzölle immer höher aufzutürmen. Sie hindert aber auch die andern amerikanischen Staaten nicht, Großkampfschiffe zu haben, kräftig gegen die Invasionsversuche Onkel Sams Widerstand zu leisten und sogar sich gelegentlich untereinander zu bekriegen. Sie hat auch nicht verhindert, daß Präsident Hoover in Buenos Aires mit Pfiffen begrüßt wurde, als er dem Präsidenten Irigoyen einen offiziellen Besuch abstattete. Und so wäre, auch wenn morgen die französischen Projekte Wirklichkeit geworden sein sollten, wenn jedes Jahr eine europäische Konferenz zusammentreten, wenn es ein dauerndes Komitee geben sollte, wo Grandi den Duce vertreten, wohin Brüning, wenn er nicht vorher gestürzt sein sollte, vielleicht Herrn Frick oder Herrn Treviranus entsenden würde: so wäre nichts geändert an den Verträgen, die Europa zerschneiden, an den militärischen Lasten, unter denen es zu erliegen droht, an den wirtschaftlichen Gegensätzen, die Europa zerstören oder wenigstens seine Entwicklung aufhalten

Ich weiß wohl, daß es überall einen Anfang geben muß, daß Zeit notwendig ist, wenn aus einem Samen ein Baum werden soll. Aber trotzdem, es wäre unklug, die Zustimmung der Regierungen, mit der man rechnet, zu sehr ernst zu nehmen, gerade jetzt, nach der Seeabrüstungskonferenz, nach dem kläglichen Scheitern der Zollfriedensversuche, gerade jetzt, da die Staaten des europäischen Kontinents, statt abzurüsten, sich anschicken, wie vor 1914 ihre Rüstungen zu steigern.

Von diesem Standpunkt aus muß man vielleicht Mussolini dankbar sein, daß er es für nötig hielt, gerade im Augenblick, da ihm das Memorandum zugestellt wurde, auszusprechen, wie er die europäische Union versteht. Wahrlich, wertvollere Beiträge zur sozialistischen Propaganda könnte man sich kaum denken als diese Reden, die er im Stile Wilhelms II. hält, als Wanderredner von Stadt zu Stadt ziehend, um vor einem ausgesiebten Zuhörerkreis, der alles verträgt und alles beklatscht, die Verdoppelung der militärischen Lasten zu rechtfertigen, die das bedauernswerte Volk Italiens zu erdrücken drohen. Er hat es offen ausgesprochen: „Worte sind eine schöne Sache, aber Gewehre, Maschinengewehre, Schiffe, Flugzeuge und Kanonen sind noch schöner!“ Wie viele andre denken so wie er! Und nur ihre Scheinheiligkeit verhindert sie, es zu gestehen.

Paris. Der „Temps“ beschäftigt sich mit dem Besuch des polnischen Außenministers Zaleski bei Briand und glaubt sagen zu können, daß die Unterredung keiner bestimmten politischen Frage galt. Es sei ganz natürlich, daß der polnische Außenminister auf seiner Rückreise aus London die Gelegenheit benutzte, um mit seinem französischen Kollegen in einen allgemeinen politischen Meinungsaustausch zu treten. Die Beziehungen der beiden Staaten zueinander seien zu bekannt, als daß man ihre gemeinsame Arbeit für den Gedanken des Friedens bezweifeln könnte. Der friedliche Geist der polnischen Regierung decke sich vollkommen mit den Bestrebungen Briands, und die beiden Außenminister hätten nichts anderes tun können, als in einer freundschaftlichen Unterredung die vollkommene Einheitlichkeit der Ziele und Wege ihrer gemeinsamen Friedenspolitik festzustellen.

Vor dem Gegenbesuch Grandis in Warschau

Warschau. Wie verlautet, soll der seit ungefähr zwei Jahren wiederholt angekündigte Gegenbesuch des italienischen Außenministers Grandi nunmehr tatsächlich erfolgen. Die Ankunft Grandis in Warschau wird für den 9. Juni erwartet. Während der Anwesenheit Grandis in Warschau sollen sämtliche politischen Fragen, die Mittel- und Osteuropa angehen, eingehend erörtert werden.

Die sejmfeindliche Politik wird fortgesetzt

Warschau. Wie von unterrichteter Seite verlautet, beabsichtigt die Regierung wieder die Bildung eines Ministeriums für Gesundheitswesen, das voraussichtlich durch einen führenden Mann des Legionärverbandes, Piestrzynski, besetzt werden soll. In Oppositionskreisen befürchtet man hierdurch eine Verschärfung des Kurses gegen den Sejm, zumal dieses Ministerium seinerzeit vom Sejm aus Sparsamkeitsrücksichten aufgehoben worden war. Die Arbeiten dieses Ministeriums übernahm damals das Innenministerium. Außerdem soll auch noch eine Neubesetzung des Postens des Ministers für öffentliche Arbeiten geplant sein, und zwar soll der frühere Leiter dieses Ministeriums, Moraczewski, zurückkehren. Moraczewski, der Führer der Regierungssozialisten, ist bekanntlich seinerzeit mit dem Kabinett Switalski zurückgetreten. Auch diese Aenderung würde in gewissem Sinne eine Verschärfung der antiparlamentarischen Richtung bedeuten.



Kabinettskrise in Schweden

Die von der schwedischen Regierung vorgeschlagenen Getreidezollerhöhungen haben seitens des Schwedischen Reichstages eine solche Ablehnung erfahren, daß der Ministerpräsident Lindman mit seinem Kabinett voraussichtlich zurücktreten wird.

Umbildung des englischen Kabinetts

London. Der vorläufigen Neubesetzung des Postens des Kanzlers für das Herzogtum Lancaster durch Major Attlee an Stelle von Sir Oswald Mosley wird in absehbarer Zeit eine weitergehende Umstellung der Regierung durch Macdonald folgen. An Stelle des Bergbauministers Turner, der seit langem zurückzutreten wünscht, soll, wie verlautet, Major Attlee treten, während in das Kolonialministerium an Stelle von Lord Paßfield, der dieses Amt nur für einen bestimmten Zeitraum übernommen hat, der sozialistische Abgeordnete Hartshorn ernannt werden soll, der der Simon-Kommission angehörte und der in der ersten arbeitsparteilichen Regierung den Posten des Postministers bekleidet hatte.



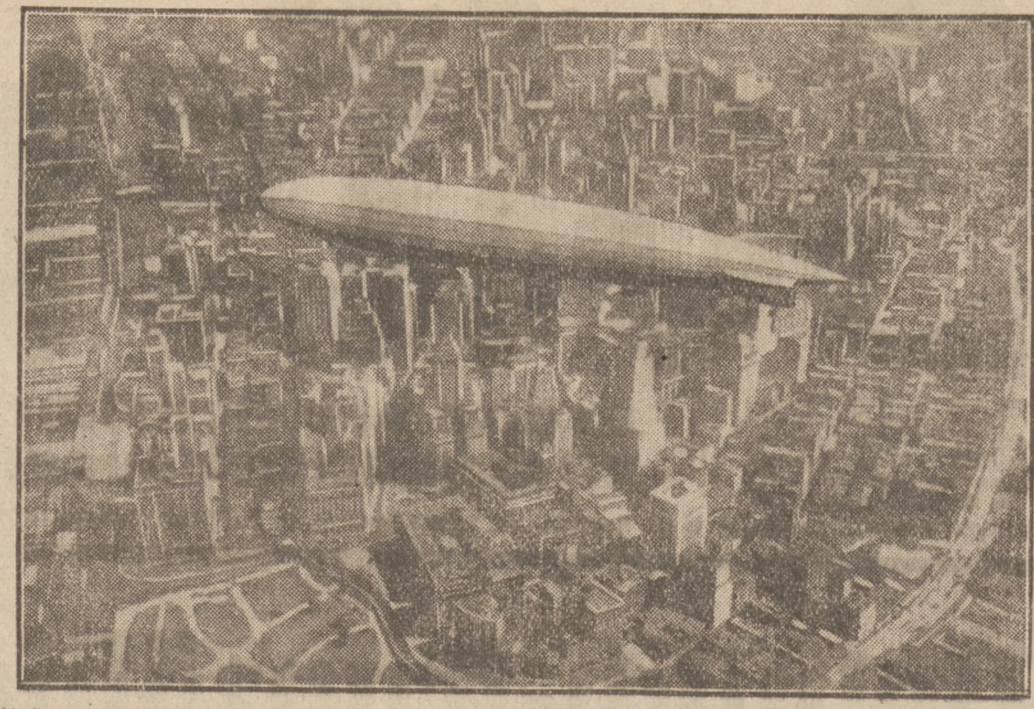
Graf Posadowsky-Wehner

seit 50 Jahren eine der markantesten Persönlichkeiten der deutschen Innenpolitik, kann am 3. Juni seinen 85. Geburtstag feiern. Der greise Jubilar war 1873—85 Landrat im Osten des Reiches, 1885—93 Landesdirektor in Posen, 1893—97 Staatssekretär des Reichsschatzamtes, 1897—1907 Staatssekretär des Reichsamtes des Innern und preußischer Staatsminister. Graf Posadowsky war Mitglied des Abgeordnetenhauses, des Reichstages und der Nationalversammlung und gehört dem Preußischen Landtag noch heute als Abgeordneter der Volksrechtspartei an.

Unter diesen Umständen darf man wohl im voraus feststellen, daß keine sozialistische Partei Europas, des europäischen Kontinents wenigstens, es ablehnen wird, das Projekt Briands zu unterstützen. Aber keine sozialistische Partei wird den Fehler begehen, seine Bedeutung zu überschätzen. Mehr als je sind sich die Arbeiter bewußt, daß die Vereinigten Staaten Europas ein leerer Traum bleiben, solange die Hälfte Europas den Diktaturen ausgeliefert bleibt und die andere Hälfte das Kampffeld gegensätzlicher Interessen ist. In erbittertem Kampfe für die wahre Demokratie, in unbeugsamem Widerstand gegen die Reaktion durch die Organisation von Massenaktionen gegen Militarismus und Imperialismus wird die Internationale, nur auf sich selbst zählend, am wirksamsten dafür arbeiten, daß der Weg zur Einheit Europas eröffnet werde.

Wells schrieb einmal, daß sechs Staatsmänner, rund um einen Tisch versammelt, den Völkern den Frieden bringen könnten. Das trifft zu, aber nur unter einer Voraussetzung: daß diese Männer die siegreiche Sozialdemokratie vertreten.

„Graf Zeppelin" über den Wolkenkratzern Newyorks



Ein Bild von einer der früheren Amerikafahrten des Luftkreuzers, wie es sich jetzt — bei dem Rückfluge von der Südamerika—Nordamerika-Fahrt — wiederholt hat.

156 Gandhi-Freiwillige verhaftet

Neue Kämpfe in Peschawar — Vermittlungsangebote an Macdonald?

London. Wie aus Bombay gemeldet wird, sind 156 Gandhi-Freiwillige am Sonnabend bei einem Angriff auf das Salzlager von Dharasana verhaftet worden.

London. In Peschawar ist es am Sonnabend nachmittag zu neuen Unruhen gekommen. Eine große Menschenmenge mußte von der Polizei auseinander getrieben werden, die von ihrer Schußwaffe Gebrauch machte. Eine Frau und zwei Kinder, die an den Kundgebungen beteiligt waren, wurden dabei getötet. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Das Ministerium für Indien in London stellt in einer amtlichen Erklärung fest, daß die vom Organisationsleiter des indischen Nationalkongresses, Ghose, aufgestellte Behauptung, Ministerpräsident Macdonald hätte Gandhi ein Vermittelungsangebot auf der Grundlage der Dominionverfassung für Indien gemacht, nicht den Tatsachen entspreche. Auch eine weitere Behauptung Ghoses, daß sich bereits ein Vertrauensmann Macdonalds in Indien befinde, um mit Gandhi über einen Ausgleich zu verhandeln, wird als unrichtig bezeichnet.

Die deutsch-französische Verständigung

Paris, Ende Mai 1930.

Während unmittelbar nach dem Krieg die praktische Arbeit der deutsch-französischen Verständigung in Frankreich nahezu nur auf die sozialistischen und pazifistischen Kongresse beschränkt war, ist der Erfolg der Annäherungspolitik seit etwa 1925 auf allen Gebieten der Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft deutlich zu spüren. Schon im letzten Jahr mehrten sich die deutsch-französischen Manifestationen zu Paris in auffallender Weise, und in diesem Jahr ist geradezu eine Hochflut deutscher Kunst und Musik über Paris hereingebrochen. Deutschland wird in Frankreich modern.

Wenn man allein als Beispiel nimmt, wieviel Deutsche in diesen Wochen vor die französische Oeffentlichkeit traten, so ergibt das bereits ein kennzeichnendes, wenn auch nicht ein umfassendes Bild. So trat an einem Abend der letzten Woche die Tänzerin Valeska Gert auf, die im Gegensatz zu ihrer ersten Berührung mit dem Pariser Boden, wo sie eine Gruppe von Surrealisten zu Gegnern hatte, vor zwei Monaten, wie auch diesmal bei ihrem dritten Auftreten einen starken Beifall erntete. Am gleichen Abend dirigierte Furtwängler sein deutsches Orchester in der Oper, und am selben Abend war ein großer Empfang für die Teilnehmer der Auslandsfahrt des Münchener Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, die auf der Rückreise aus Spanien eben in Paris waren, auf Veranlassung des „Französischen Automobilklubs". Einige Wochen vor Furtwängler war Bruno Walter hier und wurde ähnlich gefeiert, wenige Monate vor Valeska Gert zeigte Niddy Impekoven ihre Tänze. Am 31. Mai trifft der „Wiener Männer-Gesang-Verein" mit 300 Mitgliedern ein.

Fast kein Tag vergeht mehr, an dem nicht die Festigung der deutsch-französischen Freundschaft zu bemerken ist. So wurde eben der „Salon der Dekorationskünstler" eröffnet (vom 17. bis 31. Mai). Nur ein ausländischer Staat wurde aufgefordert, diese Ausstellung ebenfalls zu beschicken, und das ist Deutschland. Dies ist das erste Mal seit dem Kriege, daß deutsche Dekorateure durch die Einrichtung einer eigenen Abteilung an einer Pariser Ausstellung mitarbeiten. Der „Deutsche Werkbund", der für das Jahr 1933 eine eigene große internationale Ausstellung bereits vorbereitet, zeigt hier die Formen des neuen Deutschlands auf dem Gebiete der Dekoration, der Architektur und der Beleuchtungseffekte. Seine Leitung liegt in den Händen des Professors Walter Gropius. Sein Mitarbeiter Professor Moholy-Nagy hielt soeben einen von vielen Franzosen und hiesigen Deutschen besuchten Vortrag über „Die neue Gestaltung" im Pariser „Deutschen Klub".

Jetzt ist auch die Pariser Messe eröffnet worden. Auch wieder in diesem Jahr sind 140 deutsche und 30 österreichische Firmen auf ihr vertreten. Auch die Zahl deutscher Geschäfte in Paris nimmt langsam zu.

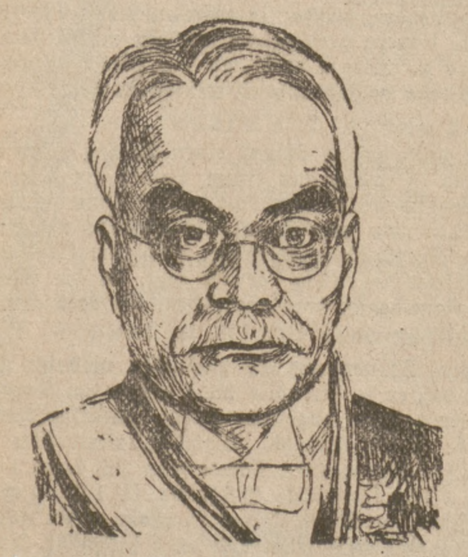
Von den deutschen Malern, die zuletzt in Paris ausstellten, sei der Prinz Konstantin von Hohenlohe genannt, der Porträts und spanische Bilder in klassischen Formen zeigte und Professor Willy Geiger, mit weit modernerer Eingebung und großem künstlichen Geschick. Auch seine Illustrationen zu Heinrich von Kleists „Michael Kohlhaas" stellte er hier aus.

Deutsche Filme laufen auf den großen Boulevards, Bilder deutscher Filmschauspieler hängen überlebensgroß als Reklame vor den Kinos. Andere deutsche Filmschauspieler kommen wieder direkt nach Paris, um in hiesigen Ateliers für Sprech-Filme an der deutschen Uebertragung mitzuwirken.

Zu den zahlreichen deutschen Touristen, die man in den Pariser Straßen erblicken kann, kommt Ende dieses Monats die erste Gruppe des „Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit" hinzu. Jetzt sind auch 40 Hamburger Zimmerer in der bekannten schwarzen Zimmerertracht, die bisher bei der Antwerpener Ausstellung arbeiteten, hier eingetroffen. Sie sind bereits in dem Pariser Vorort Vincennes bei der Fertigstellung der Kolonialausstellung beschäftigt, die nächstes Jahr eröffnet werden soll.

Von deutsch-feindlichen Kundgebungen ist nirgends etwas zu sehen. Höchstens in einer gewissen Presse sieht man manchmal deren letzte Ueberreste, so, als der „Graf Zeppelin" über Paris flog. Auch zu einer Stelle von Furtwänglers Opern-Konzert schrieb der Musikberichterstatter des „Echo de Paris", es habe da ein Geräusch gegeben, das dem der „Dicken Bertha" ähnlich sei. Aber über solche Geschmacklosigkeiten verbohrter Einseiter kann man sich lächelnd hinwegsetzen. Die deutsch-französische Verständigungsidee hat bereits vor dem 30. Juni gesiegt und überall Resultate gezeigt. Für die Zeit nach der Räumung der dritten Zone sind die schönsten Hoffnungen berechtigt.

Kurt Lenz.



Rücktritt des japanischen Kabinetts?

Nach Nachrichten aus Tokio hat die einmütige Ablehnung des Londoner Flottenabkommens seitens der japanischen Admiralität den Rücktritt des gesamten Kabinetts mit dem Ministerpräsidenten Hamaguchi an der Spitze wahrscheinlich gemacht.

Ein Anschlag auf Tardieu?

Die Untersuchung des Eisenbahnunglücks in Frankreich.

Berlin. Die Untersuchung des Eisenbahnunglücks bei Paris hat, wie die Berliner Blätter aus Paris melden, mit einiger Bestimmtheit ergeben, daß es sich um einen Anschlag handelt. Die Draisine, auf die der Zug auffuhr, hat nämlich 20 Minuten vor Passieren des Schnellzuges noch nicht auf dem Gleis gestanden, da um diese Zeit ein anderer Schnellzug die Stelle passiert hatte. Um 22.30 Uhr fuhr dann der Marseiller Schnellzug auf das Hindernis auf. Innerhalb dieser 20 Minuten ist die Draisine auf die Schienen gestellt worden. Die Polizei will bereits gewisse Spuren von den Attentätern gefunden haben. Sie hofft, binnen kurzem die Täter verhaften zu können. Das „Echo de Paris" meldet hierzu, daß Ministerpräsident Tardieu am Sonnabend abends die gleiche Strecke benutzte, um nach Dijon zu reisen. Das Blatt spricht auch die Vermutung aus, daß es sich um einen Anschlag handelt. Es sei ja bekannt, daß Montereau eines der aktivsten Kommunistenzentren sei.

Sokolnikow, Führer der Rechtsopposition

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich der hier eingetroffene Botschafter in London, Sokolnikow, der Rechtsopposition angeschlossen. Sokolnikow wird gemeinsam mit dem Vorsitzenden der russischen Staatsbank, Pjatakow, die Führung der Opposition im Kampfe gegen Stalin übernehmen. Der Versuch Stalins, mit der Witwe Lenins einen Waffenstillstand zu schließen, ist vollkommen mißlungen.

Die Randstaatenreise Deweys

Warschau. Wie aus Riga gemeldet wird, ist der amerikanische Finanzberater bei der polnischen Regierung, Dewey, dort eingetroffen. Er will wegen einer amerikanischen Anleihe für Lettland in Höhe von 15 Millionen Dollar (etwa 60 Millionen Mark) verhandeln. Von Riga begibt sich Dewey nach Helsingfors.

Kanaltunnel wird nicht gebaut

London. Premierminister und die zwei ehemaligen Premierminister Baldwin und Lloyd George haben an einer Sitzung des Reichsverteidigungsausschusses teilgenommen, der sich mit der Frage des Baues eines Kanaltunnels befaßte. „Daily Herald" hört, daß der Ausschuß wiederum aus Gründen der Landesverteidigung gegen den Plan Stellung genommen habe, insbesondere soll die Leitung der Luftstreitkräfte Einwendungen erhoben haben. Das Blatt erwartet, daß demnächst im Unterhaus eine Regierungserklärung erfolgt, die die endgültige Verwerfung des Planes bedeuten wird.

Italienisch-jugoslawische Spannung

Der Belgrader Berichterstatter des Corriere della Sera ausgewiesen.

Belgrad. Der Belgrader Berichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera", Luigi Morandi, hat den Befehl erhalten, Südslawien im Laufe von 24 Stunden zu verlassen. Gründe wurden von der Polizei nicht angegeben. Man nimmt an, daß Morandis wahrheitsgetreue Berichterstattung über den Matschekprozeß den südslawischen Behörden willkommenen Anlaß bot, ihn auszuweisen. Der italienische Geschäftsträger versuchte erfolglos, eine Fristverlängerung auf 48 Stunden zu erreichen, da Morandi inzwischen erkrankt ist. Es ist auch aufgefallen, daß die südslawischen Behörden die Ausweisung in Abwesenheit des italienischen Gesandten Galli vorgenommen haben, der für einige Tage nach Rom gereist war. Morandi war früher acht Jahre lang Berliner Berichterstatter der römischen „Tribuna".

Schießerei zwischen Heimwehrleuten Sozialdemokraten und Kommunisten

Wien. Nach einer Wimpelweihe der Heimwehren in Katzelsdorf bei Wiener Neustadt wurden auf der Heimfahrt die Heimwehrmänner von Sozialdemokraten und Kommunisten ausgelacht. Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf zwei Heimwehrleute schwer verletzt und sechs weitere Personen leicht verletzt wurden.

Fridtjof Nansen-Land anstatt Franz-Josef-Land

Kowno. Wie aus Leningrad gemeldet wird, hat die sowjetrussische Akademie der Wissenschaften in einer Vollversammlung beschlossen, in Anerkennung der Verdienste des kürzlich verstorbenen Polarforschers Fridtjof Nansen das Franz-Josefs-Land in Fridtjof Nansen-Land umzubenennen.

Stadtrat Busch gestorben

Berlin. Stadtrat Busch, der bekanntlich in dem Berliner Grundstücksskandal eine große Rolle spielte, ist am Sonntag nachmittag im Krankenhaus Moabit plötzlich verstorben. Nähere Einzelheiten über die Todesursache liegen noch nicht vor, doch ist anzunehmen, daß er dem Blasen- und Nierenleiden, an dem er schon seit langem litt, zum Opfer gefallen ist. Sein Zustand hatte sich in den letzten Tagen derart verschlechtert, daß er nicht mehr vernommen werden konnte und die Aerzte seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Moabit veranlaßt hatten.



Dr. Schmidt-Ott

der Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaften und frühere preußische Kultusminister, wird am 4. Juni 70 Jahre alt.

Polnisch-Schlesien

Schweden bei Bendzin

Wir sind zweifellos ein aufgeklärtes Volk, das sich in Europa sehen lassen kann. Gewiß müssen wir sparen und dürfen nicht so viel Schulen bauen, wieviel gebraucht werden. Um aber die Erziehung zu fördern, bauen wir neue Kirchen und schöne Pfarreien, damit es den Pfarrern wohlergehe, und ihren Wirtschafterinnen auch. Die Kirche sorgt schon für die „Ausbildung“ des Volkes, damit es demütig bleibe, fleißig arbeit und sich mit einem Bettellohn zufrieden gebe. Die Bezahlung erfolgt dann im Himmel, und sie wird reichlich ausfallen. Die Erziehungsmethoden der hl. Kirche kommen zwar manchmal zum Vorschein, und zwar auf eine besondere Art und Weise, die uns ein wenig in das schiefe Licht rückt. Dafür wurden wir aber in der großen Völkerfamilie ein wenig nach Osten gerückt und das erklärt viel. Hie und da wird der Teufel mit dem Stock oder gar mit Feuer, Weihwasser und Weihkreide ausgetrieben, oder eine „Hexe“ halbtot geprügelt. Solche Dinge passieren bei uns nicht selten und sie sind Ergebnisse der klerikalen Erziehung.

Aber es passieren noch andere Dinge, die nicht minder interessant sind und die auch ein Kapitel in der klerikalen Erziehungsmethode bilden. In der Nähe der schönen Stadt Bendzin, die wir in den letzten Jahren kennengelernt haben, und von wo wir uns so manchen Anzug bezw. ein Kattunkleid geholt haben, liegt ein Dorf, das Ozarowice heißt. Wahrscheinlich wollten die Ozarowicer, daß man über sie in den Zeitungen schreibt, denn sie haben eine Tat vollbracht, die wirklich verdient, in die Zeitung gesetzt zu werden. Es war ein Architekt Laubitz aus Kielce gewesen, der die Ozarowicer Bauern und Landarbeiter mit seinem Besuch beehrt hat. Herr Laubitz kam aber nicht freiwillig, sondern wurde von dem Landmeßamte in Kielce nach Ozarowice geschickt, damit er dort Messungen ausführe, weil das Amt diese Messungen zwecks Zusammenlegung gewisser Grundstücke braucht. In Ozarowice gab es aber „Kluge“, die die Arbeiten des Architekten Laubitz als ein Teufelswerk bezeichneten und ihre Wahrnehmung allen Bauern und Knechten im Dorfe mitgeteilt haben. Das war den Bauern doch ein wenig zu viel des Guten, da sie befürchteten, daß die Arbeiten noch dazu führen können, daß die Kühe rote Milch geben können, oder überhaupt keine, was noch viel schlimmer wäre. Sofort kam ein „Bauernrat“ zustande und man beschloß, dem Teufelswerk des Architekten ein Ende zu setzen. Es kamen gegen 300 Bauern und mehr als 100 Bäuerinnen zusammen, nahmen einen großen Sack, bewaffneten sich mit Heu- und Mistgabeln und zogen vor die Schule, wo der Architekt sich niedergelassen hat. Sie wollten ihm zuerst das Fell gerben, ihn dann in den großen Sack stecken und in dem nahen Teich ertränken, damit er niemals mehr den lichten Tag erblicken sollte.

Als der Architekt sah, was los ist, versteckte er sich auf dem Boden, bis ihn die Polizei aus seiner mißlichen Lage befreite. Die Bauern wurden auseinandergetrieben, aber sie gaben ihr Vorhaben nicht auf. Sie wollten nur die richtige Gelegenheit abpassen, um ihn doch in den Sack zu stecken und ihn im Teich zu ertränken. Die Frauen gossen kochendes Wasser auf die Arbeiter des Architekten und die Bauern jagten sofort dem Architekten nach, wo er sich nur zeigte.

Am 27. Mai flüchtete der Architekt wieder in die Schule und mußte sich auf dem Boden verstecken, weil die Bauern wiederum mit dem Sack erschienen sind und nach ihm suchten. Schließlich kam eine starke Polizeiabteilung unter Führung eines Polizeikommissars nach Ozarowice, um das Leben des Architekten zu schützen. Die Polizei rückte in Helmen an. Das gab wieder zu ganz wilden Gerüchten Anlaß, weil die Bauern in der behelmten Polizei die „Schweden“ vermuteten und den Architekten als den „Schwedenführer“ bezeichneten. In dem „aufgeklärten“ Ozarowice ist alles möglich, und die sonst frommen Bäuerlein sind geneigt, aus einer Ziege einen Elefanten zu machen.

Vor den Wahlen zu der Wojewodschaftsrada

In der heutigen Sitzung des Schlesischen Sejms werden die Wojewodschaftsräte gewählt. Nach dem Organischen Statut wählt der Schlesische Sejm jedes Jahr 5 Wojewodschaftsräte. Der letzte Wojewodschaftsrat wurde noch 1928 gewählt, war also 2½ Jahr im Amte. Das ist dem Umstande zuzuschreiben, daß der Sejm aufgelöst wurde und Neuwahlen nicht ausgeschrieben wurden. Der Sejm war nicht da, und daher konnten die Wahlen des Wojewodschaftsrates in der vorgeschriebenen Zeit nicht stattfinden. Das Versäumte wird heute nachgeholt. Bekanntlich hat sich der Korfantyklub mit der N. P. R. blockiert, und beide Klubs zusammen werden zwei Sitze in dem Wojewodschaftsrat besetzen. Der Sanacjaklub erhält 1 Sitz und die Deutsche Wahlgemeinschaft ebenfalls 1 Sitz. Streitig ist das 5. Mandat im Wojewodschaftsrate, auf welches die Deutsche Wahlgemeinschaft, die den stärksten Klub im Sejm bildet, Anspruch erhebt. Die polnischen Klubs wollen sich blockieren, um zu verhindern, daß die Wahlgemeinschaft den 2. Sitz erlange. Kommt die Blockierung zustande, so fällt der 5. Sitz in der Wojewodschaftsrada den Sozialisten zu. Nun scheint etwas bei den polnischen Klubs nicht klappen zu wollen, denn die Sanacja will Janicki in den Wojewodschaftsrat hineinwählen. Janicki saß früher im Korfantylager und wurde durch den ersten Sejm vom Korfantyklub in den Wojewodschaftsrat gewählt. Er ist später zu der Sanacja gestoßen, legte das Mandat nicht nieder und ist gegenwärtig für den Korfantyklub „ungenießbar“ geworden. Die heutige „Polonia“ sagt geradeheraus, daß die Sanacja den Janicki wählen kann, wenn sie es will, aber dann ist von einer Zusammenlegung der polnischen Klubs gelegentlich der Wahlen für den Wojewodschaftsrat keine Rede mehr. An der Person kann noch in der letzten Minute alles scheitern, und dann gelingt es vielleicht dem deutschen Klub den zweiten Sitz in der Rada doch zu gewinnen. Man ist daher auf die heutige Sitzung des Schlesischen Sejms sehr gespannt.

Was leistet unsere Eisenbahn

Um einen Ueberblick über das produktive Schaffen der staatlichen Eisenbahn Polens zu erhalten, wollen wir die Zahlen vom Monat März des laufenden Jahres mit den des vergangenen Jahres vergleichsmäßig gegenüberstellen.

Im März d. Js. wurden im Reiseverkehr 12 268 559 Passagiere transportiert, während im März vergangenen Jahres 13 152 354 Personen gefahren wurden oder in Prozenten ausgedrückt, ist der Personenverkehr um 7,2 Prozent im Vergleich zum letzten Jahre zurückgegangen. Einen größeren Rückgang hat der Güterverkehr zu verzeichnen, was wohl auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen ist, da infolge dieser die Aufträge sich bedeutend verringerten. Insgesamt wurden im März d. Js. 5 644 996 Tonnen verfrachtet, wohingegen im März 1929 die Statistik 7 155 773 Tonnen verzeichnet. Demnach war der Güterverkehr im März 1930 um 21,1 Prozent geringer wie im März vergangenen Jahres.

Während im Transport der diesjährige März vergleichlich dem des vergangenen Jahres ein Minus zu verzeichnen hat, ist wiederum im Verkehrspark eine Vergrößerung festzustellen, welches aus den nachstehenden Ziffern zu ersehen ist: Die Gesamtzahl der Lokomotiven betrug am 1. März d. Js. 5 328, gegenüber dem des vergangenen Jahres bei 5 252 Stück. In Prozenten ausgedrückt, ist eine Zunahme von 1,4 Prozent zu verzeichnen. Die Anzahl der Personenwaggons betrug am 1. 3. 1930 insgesamt 10 238, im Vergleich zu 1929 um 221 Waggons mehr, d. i. in Prozenten ausgedrückt 2,2 Prozent. Güterwaggons zählte die staatliche Eisenbahn 1930 insgesamt 156 854 gegenüber der Zahl 152 398 vom vergangenen Jahre. Die Waggonzunahme betrug also 2,9 Prozent.

Zusammen wurden im März 1930 9 461 182 Kilometer zurückgelegt, von denen auf den Personenverkehr 5 380 654 Kilometer und auf den Güterverkehr 4 080 528 Kilometer entfallen. Im selben Monat März 1929 betrug die Kilometerzahl 10 689 867

Die Deutsche Wahlgemeinschaft im Schlesischen Sejm

Der stärkste Sejmklub — Werden die Deutschen im Sejm positive Arbeit leisten? — Ist eine Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschen möglich? — Das Wahlprogramm der Wahlgemeinschaft

Der Sejmklub der deutschen Wahlgemeinschaft bildet ungefähr ein Drittel des Schlesischen Sejms, denn sie ist in den Sejm mit 15 Mann eingezogen. Als der stärkste Klub konnte die deutsche Wahlgemeinschaft die erste Stelle im Sejmpräsidium für sich beanspruchen, was aber unterblieben ist. Die deutsche Vertretung hat nicht nur die erste Stelle im Präsidium des Sejms nicht bekommen, aber sie hat auf diese Stelle auch keinen Anspruch erhoben. Daraus kann man schließen, daß der deutschen Wahlgemeinschaft an der Erhaltung des Schlesischen Sejms viel gelegen ist. Zweifellos ist es klar, daß die Deutschen den Sejmmarschallposten nicht bekommen hätten, selbst, wenn sie einen Anspruch darauf erhoben hätten, denn sie sind nicht in der Mehrheit, und auf die Hilfe von polnischer Seite konnten sie auch nicht rechnen. Sie haben, den Verhältnissen Rechnung tragend, sich mit dem Vizemarschallposten begnügt und wollten die nationalen Empfindungen ihrer polnischen Kollegen nicht auf die Probe stellen. Schon diese Tatsache liefert den besten Beweis dafür, daß die deutsche Wahlgemeinschaft im Sejm profitieren will.

Noch ein anderer Umstand soll hier hervorgehoben werden. Vor den Sejmwahlen war in den schlesischen politischen Kreisen die Meinung vorherrschend, daß in dem zweiten Schlesischen Sejm sich eine ähnliche Situation herausstellen wird, wie sie kurz vor der Auflösung des ersten Sejm im Sejm war. Man war darauf gefaßt, daß zwischen Konfanty und der Wahlgemeinschaft, wenn auch nicht offiziell, aber im Stillen eine Arbeitsgemeinschaft geschaffen wird. Wir wollen zwar der Sache selbst nicht vorgreifen, denn man weiß noch nicht was kommen kann, aber wir können nicht umhin, auf die Abkühlung hinzuweisen, die zwischen dem Korfantyklub und der Wahlgemeinschaft im Schlesischen Sejm sichtbar wurde. Bis jetzt hat der Schlesische Sejm nur eine einzige Sitzung abgehalten und heute findet die zweite Sitzung statt. Irgend welche Schlüsse auf das weitere Verhalten der einzelnen Klubs im Sejm zu ziehen, wäre gewiß verfrüht. Bei der Wahl des Wojewodschaftsrates wird man jedenfalls mehr erfahren, aber auch dieser Umstand bleibt noch nicht maßgebend für das, was im Sejm bevorsteht. Und dennoch ist die Abkühlung vorhanden und selbst nach außenhin sichtbar. Man braucht nur die Presse näher zu verfolgen, und man wird eine Bestätigung über die Abkühlung finden.

Korfanty ist eine impulsive Natur im politischen Leben, überhaupt, wenn er eine Mehrheit hinter sich verspürt. Vor seiner Impulsivität haben die Deutschen Angst, denn sie fürchten eine eventuelle Sejmauflösung. An Drohungen hat es die Sanacja nicht fehlen lassen und wir haben an dem Warschauer Sejm ein Beispiel, daß die Drohungen sehr leicht zur Wirklichkeit werden können. Den Deutschen liegt zweifellos sehr viel daran, den Sejm zu erhalten, was schließlich begreiflich erscheint. Es ist jedenfalls besser, einen schlechten Sejm zu haben, als gar keinen, denn selbst der schlechte Sejm kann noch manches Gute schaffen und kann wenigstens als Volkstribüne benützt werden. Die Vorsicht hat zweifellos viel an sich, weshalb die Abkühlung zwischen Korfantyklub und Wahlgemeinschaft von diesem Standpunkt aus begreiflich erscheint.

Jede Sache hat aber zwei Seiten und die Reserve des deutschen Klubs, die wir bis jetzt beobachtet haben, kann den Klub ins Hintertreffen bringen. Das hat sich zum Teil bei der Wahl des Sejmpräsidiums gezeigt und heute, bei der Wahl des Wojewodschaftsrates dürfte sich das in einer krassen Art wiederholen. Es kann damit gerechnet werden, daß die Deutschen nur einen einzigen Vertreter im Wojewodschaftsrate erhalten.

Auffallend ist zweifellos die Stille in der polnischen Presse, der „Polonia“ und der „Polska Zachodnia“. Vor der ersten Sejmsitzung griff Korfanty die schlesische Sanacja in mehreren Artikeln täglich mutig an, und die „Polska Zachodnia“ antwortete ihm in einer herausfordernden Art und Weise. Nach der ersten Sejmsitzung ist es merkwürdig still geworden. Beide Zeitungen sind recht langweilig geworden, denn sie bekämpfen sich nicht mehr u. die „Zachodnia“ hat sich sogar überwunden u. spendierte nach der Sitzung ein Lob dem Korfanty. Das beweist am besten, daß etwas bevorstehe und wir plaudern nichts mehr aus der Stube, wenn wir sagen, daß die Sanacja und Korfanty handelseinig geworden sind. Sie haben bereits die Sitze in der Wojewodschaftsrada unter sich verteilt und zwar auf Kosten der Deutschen. Die Letzteren könnten sich eventuell noch in der letzten Minute revanchieren, wenn sie genügend politischen Sinn auftreiben, aber das ist kaum anzunehmen. Jedenfalls ist etwas in Vorbereitung, voraussichtlich eine Ueberraschung, auf die man gefaßt sein muß. Wie sich die Dinge noch weiter entwickeln werden, kann man nicht voraussagen. Man kann nicht wissen, ob zwischen Korfanty und Sanacja ein Mehrheitsblock geschaffen wird. Im politischen Leben ist alles möglich, ist schon schließlich alles dagewesen. Sollte eine solche Mehrheit zustande kommen, so wird sie ihre Schärfe gegen die Sozialisten und die Deutschen richten.

Nun hat die deutsche Wahlgemeinschaft vor den Sejmwahlen ein Wahlprogramm aufgestellt, das in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht von dem sozialistischen Programm nicht wesentlich abweicht. Sollten die beiden Sejmgruppen in die Opposition gedrängt werden, so werden sie sich hier vielleicht zusammenfinden können, vorausgesetzt natürlich, daß die Wahlgemeinschaft es mit ihrem Sozialprogramm ernst meint, was kaum anzunehmen ist. Aber warten wir ab, was uns die nächsten Tage bringen werden.

Der ausgelachte sozialistische Antrag

Die Verteidiger der Generaldirektorengehälter — Eine Provozierung der Arbeiter — Die Spekulation auf die Dummheit

Seit mehreren Jahren bringt die Arbeiterpresse Artikel und Zuschriften der Gewerkschaften und aus den Arbeiterkreisen über die fürstlichen Gehälter der Industriebonzen. Das Arbeitervolk lebt in der größten Not. Tausende Arbeiter, die noch das Glück haben, zu arbeiten, müssen sich mit einem Monatslohn begnügen, der selten 150 Zloty übersteigt. Während die Arbeiterschaft in der größten Not lebt, wird an einen Direktor ein Monatsgehalt bis zu 100 000 Zloty gezahlt. Das grenzt schon an eine Provokation und der polnische Handelsminister Kwiatkowski hat Recht gehabt, als er sagte, daß die Direktorengehälter einer Bestehlung der Allgemeinheit gleichkommen. Die Allgemeinheit muß sich gegen eine solche Bestehlung zur Wehr setzen und daher ist es zu begrüßen, daß der sozialistische Sejmklub sich dieser Sache gleich bei der Eröffnung der ersten Sejmsitzung angenommen hat.

Der sozialistische Sejmklub hat einen Antrag eingebracht, der die Beschränkung der hohen Direktorengehälter verlangt. Dieser Antrag wurde vom Korfanty ausgelacht, der selbst in seiner „Polonia“ zu dem Antrag Stellung nimmt. Zuerst freut sich Korfanty über die sozialistische Niederlage bei den Sejmwahlen. Weiter macht sich Korfanty darüber lustig, daß die N. P. R. mit den Sozialisten im Sejm nicht zusammenarbeiten will, sondern sich dem Korfantyklub angeschlossen hat. Das haben wir auch vorausgesehen, denn diese „Aucharbeiterpartei“ fühlt sich in einem klerikal-kapitalistischen Klub viel wohler als in einem Arbeiterklub. Weiter freut Korfanty, daß die Kommunisten mit den Sozialisten nicht zusammenarbeiten wollen, sondern sich auf eine zweck- und nutzlose Demonstration beschränken. Dann platzt der „Volksbeglücker“ los und sagt, daß die Sozialisten vor den Kommunisten Angst haben und mit ihnen ein Wettrennen um die Popularität bei den Arbeitermassen angefangen haben. Er sieht den Anfang des Wettrennens in dem sozialistischen Antrag, der die Einschränkung der Gehälter der Direktoren verlangt und sagt, daß der Antrag nicht nur eine Demagogie ist, aber selbst einer Spekulation auf die Dummheit der Arbeiter gleichkommt.

Aus diesem Grunde hat Korfanty im Sejm über den Antrag gelacht und mit ihm haben auch noch andere gelacht, die er nicht nennt, aber wahrscheinlich war das sein Klubkollege, der zu seiner Rechten sitzt, nämlich der gewesene Generaldirektor des Hüttensyndikats, Herr Balzer. Die Herren Direktoren fühlen sich vorläufig noch nicht sicher und sie wissen warum. Die Generaldirektoren und Direktoren haben ihre fürstlichen Gehälter durch zivilrechtliche Verträge gesichert und der Schlesische Sejm kann tatsächlich das Zivilrecht nicht abändern. Das könnte nur der Warschauer Sejm machen, den man jedoch nicht arbeiten läßt. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß sich der Schlesische Sejm mit der Bestehlung der Allgemeinheit nicht befassen darf. Im Gegenteil, er soll dagegen demonstrieren und protestieren und zwar so laut, daß seine Proteste in ganz Polen gehört werden.

In Polnisch-Oberschlesien passiert gerade diese Provokation des Volkes. Zehntausende von Arbeitern hungern mit ihren Familien. Die Arbeiterkinder laufen zerlumpt und hungrig herum. Wir haben das jetzt bei der Einsegnung gesehen, als die meisten Arbeiterkinder ohne Wäsche, Anzug und Schuhzeug dastanden und die Arbeiter bei den karitativen Vereinen betteln mußten, um ihre Kinder ankleiden zu können. Man degradiert die Arbeiterklasse zu Bettlern und auf der anderen Seite verpraßt eine Handvoll von Menschen den Arbeitsertrag, der nicht ihnen, sondern den Arbeitern gehört. Gegen das Bestehlen des Volkes, gegen den raffinierten Luxus der Paria, die sich Direktoren nennen, muß sich das ganze Volk aufraffen und kämpfen. In erster Reihe besorgen das die Sozialisten und die Arbeitergewerkschaften und der sozialistische Sejmklub hat hier nur seine verdammte Pflicht erfüllt, daß er gleich in der ersten Sitzung des Schlesischen Sejms gegen die provozierenden Gehälter einen Antrag einreichte. Für Korfanty mag das lächerlich erscheinen, für die Arbeiter aber ist das ein bitterer Ernst und sie werden nicht eher ruhen bis mit der Bestehlung der Allgemeinheit Schluß gemacht wird.

Kilometer, das ist ein Plus von 12,7 Prozent gegenüber diesem Jahre.

Die Einnahmen waren natürlich auch keine besonders günstigen, und zwar betrugen diese im März dieses Jahres insgesamt 103 223 298 Zloty, wovon auf den Personenverkehr 25 274 845 Zloty, auf den Warentransport 74 868 860 Zloty, den Transport für Bagage und Eilsendungen 1 398 858 Zloty und auf weitere Einnahmen 1 680 735 Zloty entfallen. — Die Pünktlichkeit im gesamten Eisenbahnverkehr betrug im März 1930 durchschnittlich 98,4 Prozent.

Vom „Roten Kreuz"

Am Dienstag, den 3. d. Mts., werden im Auftrage des „Roten Kreuz" in Kattowitz, weitere Kinder aus Nowy-Bytom, Rybnik und Königshütte, sowie solche Kinder, deren Eltern bezw. Erziehungsberechtigten eine besondere Zustellung erhalten haben, zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach der Erholungsstätte Rabka-Zdroj verschickt. Sammelpunkt ist an dem gleichen Tage vormittags um 10 Uhr vor dem „Roten Kreuz" auf der ul. Andrzeja 9. y.

Kattowitz und Umgebung

Neuerliche Ueberfälle von Aufständischen auf deutsche Sozialisten.

Der Wahlkampf ist vorüber, und mit ihm müßten auch die Terrorakte und Ueberfälle von seiten der Aufständischen aufhören. Unsere Aufständischen können aber ihr schändliches Handwerk nicht vergessen und betreiben es weiter. Unser Genosse Waldborr begab sich am 31. Mai in das Lokal Kula in Burowietz, wo die Eichenauer Aufständischen Sladek, Budarczyk, Marzetz und andere an einem Vergnügen teilgenommen haben. Als sie den Genossen Waldborn erkannten, machten sich die durstigen Gesellen an ihn heran und verlangten Bier. Um Ruhe zu haben, gab Genosse Waldborn den Aufständischen einige Lagen. Als sie gestärkt waren, gings über den Genossen Waldborn her. Als Genosse Waldborn sah, was bevorsteht, machte er sich auf den Heimweg. Kaum ist er ein Stück Weg gegangen, wurde er von den Aufständischen Sladek und Marzetz überfallen und mit Stockhieben und Fußtritten arg zugerichtet. Die Polizei, die in der fraglichen Nacht Dienst hatte, war nirgends zu sehen und sollte dafür gesorgt haben, daß sie nichts sieht. Wie uns Genosse Waldborn mitteilt, hatten einige der Aufständischen Schußwaffen bei sich. Wann wollen die Polizeibehörden der Aufständischen das Handwerk legen und sie entwaffnen, damit in Eichenau endlich die Ruhe Einkehr halte? Wie wir noch erfahren soll auch Genosse Wieczorek von der P. P. S. von den Aufständischen verprügelt worden sein, doch müssen wir erst die Tatsachen feststellen. In derselben Nacht wurde in Eichenau der Maschinarbeiter Krebs von drei unbekannten Tätern, auf der Mühlstraße überfallen und mit Messern arg zugerichtet. Ob hier Aufständische auch die Hand im Spiele hatten, konnten wir noch nicht feststellen. Jedenfalls gehört Krebs unserer Richtung an. Zum Fall Waldborn müssen wir noch mitteilen daß zwei Aufständische, die Gebrüder Gaida sich des verletzten Waldborns angenommen haben und verurteilten aufs Entschiedenste, die Taten ihrer Verbandskollegen. —a.

Ausgefallene Magistratssitzung. Bereits zweimal nacheinander ist die Magistratssitzung ausgefallen. Am morgigen Dienstag soll voraussichtlich die nächste Sitzung abgehalten werden. x.

Von einem Bären angefallen. Auf dem Gelände des „Lunaparkes" im Park Kosciuszki spielte sich dieser Tage ein aufregender Vorfall ab. Neben den verschiedenen Attraktionen, welche der Besucher dort zu sehen bekommt, erfolgt auch die Vorführung brauner Bären durch eine Dompteuse. Eines der Tiere wurde störrisch und wild. Der Bär ging, obgleich er sonst sehr fügsam war, gegen die Dompteuse wütend vor und brachte derselben an einem Bein eine arge Bißwunde bei. Die Verletzte ist nach dem Spital geschafft worden. Die Verletzung soll nicht lebensgefährlich sein.

Wieder ein Schwindler unschädlich gemacht. Schon wieder berichtet die Kattowitzer Palizei über ein Betrugsmanöver, welches sich der jugendliche Privatangestellte Czeslaus Zygmunt aus Bendzin zuschulden kommen ließ. Der junge Mann wurde in dem Ladenraum des Geschäftsinhabers Wladislaus Strzalkowski vorstellig, legte dort eine Bescheinigung, lautend auf den Namen Stachowski vor und gab an, der Gymnasiast Wladyslaus Stachowski zu sein. Der Schwindler versuchte den Kaufmann um ein Herrenfahrrad im Werte von 360 Zloty zu prellen, was ihm mißlang; da er sofort durchschaut wurde. Auf Grund einer sofortigen Anzeige wurde der Betrüger festgenommen. x.

Südfruchtmarder. In ein Südfruchtgeschäft auf der ulica Mlynska wurde zur Nachtzeit ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort insgesamt 5 Kisten Apfelsinen, im Gesamtwerte von 4000 Zloty. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Die polizeiliche Untersuchung nach den Tätern ist im Gange. x.

Zawodzie. (Verhängnisvoller Sturz aus der Luftschaukel.) Ueber einen schweren Unglücksfall, welcher sich auf der ulica Krakowska ereignete, berichtet die Kattowitzer Polizei. Dort vergnügte sich mit anderen jungen Leuten die 15jährige Gertrud Golec auf einer Luftschaukel. Plötzlich verlor das Mädchen das Gleichgewicht und stürzte zum Schreck der Umstehenden aus der Schaukel. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Pflaster, erlitt die Golec erhebliche Kopfverletzungen. Die Verunglückte mußte in das Spital überführt werden. Die Schuldfrage steht zurzeit nicht fest, da bis jetzt nicht erwiesen worden ist, ob die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen seiten des Besitzers getroffen worden waren. x.

Bogutschütz. (Vorsicht vor Fahrradmardern.) Zum Schaden des Konrad Lucki wurde aus der Hofanlage auf der ulica Ludwika 24 ein Herrenfahrrad, Marke „Cyklon", Nr. 178 573, gestohlen. Der Wert des Rades wird auf etwa 280 Zloty beziffert. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Königshütte und Umgebung

Uhrenfest bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte.

Wie alljährlich, fand auch gestern wiederum das traditionelle Uhrenfest der Vereinigten Königs- und Laurahütte in Königshütte statt, und war ein Ereignis für die Stadt. Schon lange hatte man nicht soviel Jubilare in den Straßen der Stadt gesehen, wie es gestern der Fall war. Dank des schönen Wetters konnte sich das Fest in allen Phasen programmäßig abwickeln, und hielt die Festteilnehmer bis in die Abendstunden zusammen.

Um 9 Uhr vormittags versammelten sich die Jubilare auf dem Hüttenwerk vor dem Lohnbüro, von wo aus es mit Musikbegleitung in die Kirchen ging. Nach Beendigung der kirchlichen Feier bewegte sich der stattliche Festzug durch die Straßen der Stadt, unter Vorantritt der Tschaunerkapelle, in den Hüttenpark. Daselbst angekommen, nahmen die Jubilare und Gäste an langen Tafeln Platz, wo anschließend die Verteilung der Jubiläumsuhren hüttenweise stattfand. Insgesamt erhielten 646 Jubilare, die mindestens 25 Jahren bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte tätig waren, eine Uhr und zwar die Beamten eine goldene, die Arbeiter eine silberne. Auf die einzelnen Werke entfielen: Hüttenverwaltung Königshütte 330, Werkstättenverwaltung 140, Laurahütte 145 und Eintrachthütte 31.

Nach erfolgter Aushändigung der Uhren durch Generaldirektor Bernhard, nahm die Bewirtung der Jubilare ihren Anfang, die aus Wurst, Semmeln, Bier und Zigarren bestand. Hierzu spielte Kapellmeister Tschauner auserlesene Musikstücke, wodurch die Stimmung und Fröhlichkeit besonders gehoben wurde. Indessen erfolgten Ansprachen und Toaste der Beamten und Arbeitervertreter, die auf die Bedeutung des Tages ausliefen. Alles in allem, es war wieder einmal ein Volksfest, wie es die Vereinigte Königs- und Laurahütte schon lange nicht aufzuweisen hatte. Die Aushändigung der Uhren an auswärtswohnende Jubilare, sowie an die Angehörigen bereits verstorbener, erfolgt von heute ab in der Werkstättenkasse an der ulica Bytomska.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im südlichen Stadtteil die Löwenapatheke, an der ulica Wolnosci, im nördlichen Stadtteil, die Barbaraapotheke, am Plac Mickiewicza.

Umzug der Eisenbahnerjubilare. Unabhängig von der Jubiläumsfeier der Königs- und Laurahütte, haben die Jubilare der Eisenbahn die auf eine 25- bis 40jährige Dienstzeit zurückblicken konnten, Uhren erhalten und einen Umzug durch die Stadt veranstaltet.

Unterstützungen an Reservistenfamilien. Nach einer Verfügung des Innenministeriums können ausschließlich nur Familien, deren Mitglieder zur Reserveübung eingezogen wurden, und von denen sie unterstützt wurden oder deren Gehaltsbezüge einbehalten wurden, eine Unterstützung beanspruchen. Dieses Recht haben dagegen diejenigen Familien nicht, deren Angehörige zur Zeit der Uebung ihr Gehalt weiter beziehen oder ihre Einkünfte nicht geschmälert sind. Die an einer Unterstützung interessierten Familien müssen sich im Militärbüro, im Rathaus melden.

Der Ausschank von Alkohol verboten. Nach einer Bekanntmachung der Polizeidirektion darf, in Verbindung mit den Rekrutenaushebungen in der Zeit vom 2. bis zum 27. Juni, der Ausschank von Alkohol von mehr als 2½ Prozent nicht getätigt werden. Dieses Verbot erstreckt sich von 10 Uhr abends bis 5 Uhr nachmittags an allen Tagen der Tätigkeit der Aushebungskommission.

Elektrische Lichtpreise. Im Monat Juni werden, bei einem Preise von 65 Groschen für eine Kilowattstunde und bei 90 Stunden Brenndauer, berechnet: Für 16 Kerzen 1,20 Zloty, 25 Kerzen 1,80 Zloty, 32 Kerzen 2,35 Zloty, 50 Kerzen 3,50 Zloty, 75 Watt 4,40 Zloty, 100 Watt 5,85 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht mit einbegriffen.

Vom Auto überfahren. Der 15 Jahre alte August Werdecker, von der ulica Redena 11, wurde auf der ulica Ligota Gornicza von einem Personenauto überfahren und mußte auf Grund der erlittenen Verletzungen in das Krankenhaus überführt werden. Der Autolenker, den die Schuld treffen soll, entkam unerkannt.

Zehn Jahre Internationale Arbeitsorganisation

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts hat seinen für die am 10. Juni dieses Jahres in Genf beginnende 14. Internationale Arbeitskonferenz bestimmten Tätigkeitsbericht veröffentlicht. Der Bericht verdient diesmal ganz besondere Beachtung, denn er gestattet einen Ueberblick über das nunmehr zehnjährige Wirken der Internationalen Arbeitsorganisation und des Internationalen Arbeitsamtes.

Zweifellos ist der bei der Gründung der Internationalen Arbeitsorganisation zutage getretene Optimismus in 10 Jahren harten Ringens um die Schaffung eines internationalen Geistes in der Sozialpolitik, um die Angleichung der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern der Welt, um den Gedanken der sozialen Gerechtigkeit schlechthin beträchtlich gedämmt worden. Die wirtschaftliche Entwicklung der Welt hat, an der Steigerung der Produktion gemessen, in diesen 10 Jahren einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Doch war dieser Aufschwung weit davon entfernt, eine Stabilisierung der wirtschaftlichen und insbesondere sozialen Verhältnisse mit sich zu bringen. Er hat vielmehr in allen Ländern der Welt krisenhafte Zustände geschaffen, die teils vorübergehender, teils akuter Natur sind, und infolgedessen geeignet waren, eine Regelung der Arbeitsbedingungen in nationalem und internationalem Ausmaße zu erschweren. Unter diesen Voraussetzungen mußte sich die Arbeit der Internationalen Arbeitsorganisation in den letzten 10 Jahren vollziehen. Ein Ueberblick über das in diesen 10 Jahren vollbrachte Werk der Internationalen Arbeitsorganisation gestattet die Schlußfolgerung, daß der beschrittene Weg geeignet ist, das im Teil 13 des Friedensvertrages verheißene Ziel der sozialen Gerechtigkeit in der Welt zu erreichen, Dieses Werk ist um so wertvoller, als es unter Berücksichtigung der realen Tatsache und in ununterbrochenem Ringen mit den widerstrebenden Kräften wirtschaftlicher, politischer und sozialer Art gereift ist.

Der Internationalen Arbeitsorganisation gehören heute 55 Mitgliedstaaten an. Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß Brasilien, daß bekanntlich aus dem Völkerbund ausgeschieden ist, nach wie vor der Internationalen Arbeitsorganisation angehört und die Konferenzen mit vollständigen Delegationen beschickt. Die Zusammenarbeit mit den Regierungen der Mitgliedstaaten gestaltet sich von Jahr zu Jahr enger und bildet immer zweckmäßigere Formen eines gegenseitigen Zusammenwirkens heraus. Verschiedene Länder unterhalten in Genf ständige Vertretungen beim Internationalen Arbeitsamt oder solche, die ihre Regierungen sowohl beim Völkerbund wie auch beim Arbeitsamt ständig vertreten. Zu diesen Ländern gehören China, Japan, Kanada, Kolumbien, Kuba, Peru, Persien und Südafrika. Von den europäischen Ländern sind es insbesondere Dänemark, Schweden, Finnland, Irland, Ungarn, Lettland, Polen, Portugal, Rumänien und Jugoslawien. Die Regierungen von Argentinien, Bulgarien, Griechenland, Italien, Norwegen, der Tschechoslowakei, Uruguay und Venezuela haben ihre diplomatischen oder Konsularvertreter in Bern oder in Genf oder beim Internationalen Arbeitsamt betraut.

Bei den nordeuropäischen Ländern hat das internationale sozialistische Werk von Genf zu einer sozialpolitischen Arbeitsgemeinschaft geführt, mit dem Zweck, angesichts der Aehnlichkeit der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieser Länder auf dem Gebiete der Durchführung internationaler Grundsätze in der Sozialpolitik gemeinsam zu beraten und gemeinsame Maßnahmen zu ergreifen. Zweifellos könnten solche Arbeitsgemeinschaften für den Gedanken der Universalität der Sozialpolitik eine Gefahr darstellen. Die Praxis der nordischen Länder hat indessen bewiesen, daß die gemeinsamen Beratungen geeignet sind, Schwierigkeiten, die einer Ratifikation internationaler Arbeitsübereinkommen im Wege stehen, zu überwinden und somit den internationalen Sozialfortschritt zu fördern.

Eine interessante Neuerung hat die rumänische Regierung eingeführt durch die Gründung eines „Ausschusses zur Pflege der Beziehungen mit der Internationalen Arbeitsorganisation und dem Internationalen Arbeitsamt". Dem Ausschuß gehören Vertreter der zuständigen Regierungsstellen sowie der wirtschaftlichen Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter an. Den Vorsitz führt der Generalsekretär des Arbeitsministeriums. Der Ausschuß befaßt sich mit allen die Internationale Arbeitsorganisation angehenden Fragen, sowohl in bezug auf die Vorbereitung der Arbeiten für die internationale Arbeitskonferenz und das Internationale Arbeitsamt, als auch in bezug auf die Ratifikation der internationalen Arbeitsübereinkommen und ihre Durchführung.

Auch in den asiatischen Ländern, und insbesondere in den Ländern an den Gestaden des Pazifischen Ozeans, hat die von Genf ausgehende internationale Sozialpolitik zu einer Zusammenarbeit geführt, die nicht nur im Interesse des sozialen Fortschritts liegt, sondern angesichts der gefährlichen wirtschaftlichen Wettbewerbsbedingungen dieser Länder untereinander im Interesse einer Sicherung des Friedens von höchster politischer Bedeutung ist.

Siemianowitz

Berüchtigte Fanatiker bei der Arbeit in der Laurahütter Begräbniskasse. Die im Zechenhaus der Laurahütte-Grube stattgefundene Generalversammlung der Sterbekasse, war ein regelrechter Raubzug auf die bescheidenen Bezüge der Altpensionäre. Bekanntlich ist diese Kasse eine Gründung von Afabundmitgliedern aus dem Jahre 1923 und hatte den Zweck, vorwiegend den Altpensionären, Witwen und Invaliden ein Sterbegeld zu sichern, da die sozialen staatlichen Einrichtungen in dieser Hinsicht vollständig versagen. Abgebaute, Invaliden und Witwen waren bis dahin in dieser Kasse beitragsfrei. Die Generalversammlung sägte den langjährigen deutschen Vorstand glattweg ab. Einige Schreier gebärdeten sich dabei als Diktatoren. Merkwürdigerweise wurde diesen von den Büroangestellten stark sekundiert. Die Altpensionäre und Witwen müssen jetzt gleichfalls Monatsbeiträge entrichten und zwar die erhöhten, da sich der Beitrag mit zunehmendem Alter steigert. Beitragsfreiheit tritt erst nach 15jähriger Mitgliedsdauer ein. Ja, man ging in der Loyalität so weit, von den Invaliden einen 10monatigen Beitrag im Voraus zu verlangen. Hier drangen aber die Schreier, darunter der frühere Betriebsrat Jendrusch von Richterschächte, jetzt Markenkontrolleur, nicht durch. Die Wohlfahrtseinrichtung ist somit keine Wohlfahrtseinrichtung mehr.

Wird es doch Tatsache? Die Arbeitslosen von Siemianowitz ließen es sich nicht nehmen, in vergangener Woche mehreremale ganz energisch beim Kommissariat für Arbeitslose im Wojewodschaftsgebäude vorzusprechen. Am Sonnabend erhielten sie vom Kommissar Knapczinski den persönlichen Bescheid, daß die Angelegenheit in Unterstützungssachen für die aus Deutsch-Oberschlesien entlassenen Arbeiter nunmehr geregelt wäre und im Verlauf dieser Woche zur Auszahlung kommt. Hoffentlich? Sollte dies bis Ende der Woche nicht zutreffen, so sind die Arbeitslosen gewillt, noch einmal eine solche Laufwoche einzulegen und zwar gruppenweise.

Von der Gesundheitskommission. Die hygienischen Kommissionen entwickeln seit einer Woche eine lebhafte Tätigkeit. So gibt die Gemeinde bekannt, daß die Hausbesitzer auch für die Instandhaltung der Wasserabflüsse zu sorgen haben. (Guliks.) Am 15. Juni findet eine nochmalige eingehende Revision der Guliks statt.

Des Einen Leid, ist des Anderen Freund. Die Stickstoffwerke von Chorzow beabsichtigten, nochmals 20 Prozent ihrer Belegschaft abzubauen. Man nahm aber von dieser Maßnahme vorläufig Abstand, weil — man hört dies zum ersten Mal — die Arbeiter im Stickstoffwerk Tarnow seit 8 Tagen wegen Lohndifferenzen im Streik stehen. Dieser Lohnkampf kurz nach Inbetriebsetzung des neuen Werkes, kommt etwas überraschend. Jedenfalls scheint sich die dortige Landbevölkerung eine Verbilligung der Produktion auf Kosten der Löhne nicht so ohne weiteres gefallen zu lassen. Die Entlassungen in Chorzow sind also nur gestundet.

Ueberfall im Lunapark. Der Lunapark in Siemianowitz entwickelt sich immer mehr zu einer öffentlichen Gefahr, wenn das Auge des Gesetzes dort nicht einmal gründlich dahintersieht. So begleitete ein junger Mann seine Braut Cr. von der Bergmannstraße in der 10. Stunde nach Haus, als plötzlich das Mädchen von einigen jungen Burschen angefallen wurde. Der junge Mann verteidigte seine Braut pflichtgemäß, erhielt aber einen langen Messerstich in die linke Gesichtshälfte, worauf er bewußtlos zusammenbrach. Die Rowdies entkamen. Der Verletzte mußte zum Arzt geschafft werden.

Brand und Unvorsichtigkeit. Am Sonnabend vormittags 11 Uhr ist die Feuerwehr alarmiert worden. Auf der Wandastraße brannte das Wohnhaus der Familie Horczella, jetzt im Besitz der „Vereinigten". Es waren bald 4 Feuerwehren zur Stelle, und zwar die Hüttenwehr und die Freiwillige Feuerwehr von Siemianowitz, Eichenau und Michalkowitz. Das alte Holzgebäude war nicht mehr zu retten und brannte bis zum Erdboden nieder. Die Feuerwehr beschränkte sich

vorwiegend auf den Schutz der Nebengebäude. Als Ursache ist Entzündung durch den Schornstein festgestellt. — Ein Arbeitsloser steckte eine scheinbar noch nicht ganz gelöschte Tabakspfeife in die Tasche und blieb an der Ecke Kreuzkirche stehen, als er plötzlich brannte. Die Umstehenden löschten das brennende Jacket und schafften den Unvorsichtigen, welcher mehrere Brandwunden erlitt, zum Verbinden.

Tragischer Unglücksfall. Erhebliche Verletzungen an der Stirn erlitt die 9 jährige Schülerin Emma Wyszok, welche von einem ausschlagenden Pferde gehackt worden ist. Das Mädchen wurde in das dortige Hüttenspital eingeliefert. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte die Verletzte wieder nach der elterlichen Wohnung geschafft werden. Wie die polizeilichen Ermittelungen ergaben, soll die Verunglückte selbst den Unfall verschuldet haben, welche es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ. z.

Myslowitz

Die Tankstation.

In der Beuthenerstraße befindet sich eine Benzintankstelle für die Autos, die sich „Rapid“ nennt. Sie ist so beschaffen wie alle anderen Tankstellen und es ist schon möglich, daß sie auch am Tage „rapid“ ist. In der Nacht will sie aber nicht „rapid“ sein und das ist es gerade, was uns veranlaßt, über die Tankstation „Rapid“ zu schreiben. Am allerschlimmsten ist es in der Nacht von Sonntag auf den Montag, bezw. in der Nacht nach dem Feiertag, wenn der Autoverkehr größer ist als sonst. Sie kommen vor die Tankstation angefahren, die hungrigen Bestien, und dann setzt das Tuten an. Die Huppe arbeitet manchmal eine halbe Stunde, manchmal noch viel länger, aber die rapide Bedienung läßt sich in dem Schlaf nicht stören. Das Haus, vor dem die Tankstation untergebracht wurde, dürfte so ziemlich das größte in Myslowitz sein. Es ist ein vierstöckiges Gebäude voll Menschen, die da meinen, daß die Nacht zum Schlafen bestimmt ist. Die Chauffeure sind aber einer anderen Meinung. Sie denken sich, daß, wenn sie nicht schlafen, dann brauchen die anderen auch nicht schlafen und setzen die Huppe in Bewegung bis der letzte Schläfer wach wird. Man sieht die Nachtschläfer, wie sie ihre Köpfe zu Fenster hinausstecken und man hört so manchmal ein böses Verwünschungswort. Manchmal fliegt auch ein harter Gegenstand aus dem Fenster gegen den signallustigen Chauffeur. Aber alles zusammen hilft nicht viel, denn der Wagenlenker läßt sich dadurch nicht stören, sondern huppt in aller Gemütsruhe weiter. Erst wenn er müde wird, dann kurbelt er die Maschine an und fährt von dannen, meistens unverrichteter Sache, denn der Benzingewaltige scheint einen festen Schlaf zu haben, oder läßt sich in seinem Schlaf nicht stören. Die Motorfahrräder sind womöglich noch viel schlimmer als die Autos, denn neben der Huppe, die den Autos garnicht nachsteht, machen sie noch ihren bekannten teff . . . teff, das geeignet ist, selbst einen Toten von seinem festen Schlaf zu wecken.

In einem großen Hause, wie das erwähnte in der Beuthenerstraße, wohnen gesunde, nervöse und auch kranke Leute. Man kann sich leicht in die Situation der nervösen und kranken Personen hineinfühlen, die in der Nacht keine Ruhe finden und das alles deshalb, weil ein Chauffeur tanken wollte und der Benzininhaber einen festen Schlaf hat. Für die Dauer wird das kaum so bleiben können und hier muß etwas unternommen werden, daß den Bürgern in der Nacht einen ruhigen Schlaf sichert. Entweder wird die Station an eine andere Stelle verlegt, oder es müssen an die Tankstelle solche Einrichtungen geschaffen werden, die den Nachtlärm verhindern. Man muß sich überhaupt wundern, daß von der Tankstelle in die Schlafstube des Benzinbesitzers überhaupt keine Glocke angebracht wurde. Die Aerzte, die Apotheken, die Hebammen haben Glocken an ihrer Wohnung, schon seit jeher, bei der Tankstation wird aber die Huppe als „Nachtglocke“ angewendet, damit alle Bewohner in der Nacht erfahren, daß ein Auto tanken will. Die Bewohner werden sich aber für die Dauer die Belästigung in der Nacht nicht bieten lassen und sie verlangen schon heute Abhilfe und zwar „rapid“.

Fort mit dem Pendelverkehr bei der Straßenbahn. Die normalspurige Straßenbahn verkehrt nun schon seit dreiviertel Jahre in Form eines Pendelverkehrs auf der Strecke Myslowitz—Schoppinitz. Die Bürgerschaft von Myslowitz hat sich vom Autobusverkehr losgelöst, nachdem der erste Autobuswahn mit verschiedenen Unglücksfällen verabschiedet worden ist. Aber der Pendelverkehr der Straßenbahn ist nicht nach dem Wunsche der Fahrgäste, da diese, so sie nach Kattowitz durchfahren, mit einer längeren Wartezeit und umständlichem Umsteigen in Schoppinitz verbunden ist. Es wäre darum an der Zeit, daß die Direktion der Straßenbahn endlich etwas unternimmt, um diesen für die Fahrgäste langwierigen Pendelverkehr in einen regelmäßigen Durchgangsverkehr von Myslowitz nach Kattowitz umzustellen. Eine baldige Aenderung hierin wird von Allen begrüßt. —h.

Von der Schwimmanstalt des Myslowitzer Stadions. Am kommenden ersten Pfingstfeiertag, nachmittags 3 Uhr, findet die feierliche Eröffnung der Schwimmanstalt im Stadion in Myslowitz statt. Die Schwimmanstalt ist bekanntlich die größte in Oberschlesien und für alle Arten Schwimmsports eingerichtet. Daneben befindet sich ein schön angelegter Strand mit Bad für Schwimmer und Nichtschwimmer. Umkleideräume, Pavillons usw. sind modern und ausgiebig ausgebaut. Ein Leuchtturm, der bei Nacht die Wasser der Schwimmanstalt beleuchtet, verschönt das Ganze. Die Eröffnung der Schwimmanstalt wird mit Konzertveranstaltungen usw. ausgefüllt sein.

Weitere Chausseesperrung. Infolge Vornahme von Chaussierungsarbeiten wurde am 28. v. Mts. die Chaussee zwischen Myslowitz-Wilhelminenhütte und zwar auf dem Abschnitt von der Myslowitzgrube bis zur Stadtgrenze Myslowitz für den Räderverkehr gesperrt. Die Umleitung nach Kattowitz erfolgt über die Ortschaften Burowiec, Rosdzin, Schoppinitz. y.

Schoppinitz. (Vom Ertrinken gerettet.) In der Hofanlage auf der ul. Sienkiewicza kroch der 5jährige Anton Sieron durch ein Gitter, wodurch er in das Rawaflußbett geriet. Durch die reißenden Fluten wurde das Kind etwa 200 Meter mitgerissen. Ein vorübergehender Wärter bemerkte den Knaben, welcher nahe am Ertrinken war und fischte ihn heraus. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Junge nach dem Spital überführt. z.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Zum Wohle für unsere Jugend. In der letzten Sitzung befaßten sich die Gemeindevertreter mit der Frage des Baues 2 neuer Schulen. Hierfür soll eine langfristige Anleihe zu 2 Prozent Jahreszinsen aufgenommen werden. Es handelt sich zunächst einmal um die Errichtung einer neuen Schule an der Schwarzwaldstraße, wofür ein geeignetes Gelände vorhanden ist. Betreffend der zweiten Schule für den Ortsteil Eintrachthütte ist vereinbart worden, vom ursprünglichen Plane, ein neues Schulhaus zu errichten, abzulassen, und nur die vorhandene Schule umzubauen. Die Kosten für beide Objekte werden sich nach den vorliegenden Anschlägen auf 1 240 000 Zloty belaufen, welche durch eine Anleihe von 250 000 Zloty, eine Wojewodschaftssubvention von 590 000 Zloty und einen entsprechenden finanziellen Zuschuß von seiten der Gemeinde aufgebracht werden.

Bismarckhütte. (Eßbesteck auf der Straße.) In der Nähe der Eisenbahnunterführung wurden von der Polizei je 6 Stück Alpakalöffel und Gabeln, ferner 2 Obstmesser und je 4 Stück gewöhnliche Messer und Gabeln aufgefunden und beschlagnahmt. Die Gegenstände können beim Polizeikommissariat von dem rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden. z.

Bismarckhütte. (Nächtlicher Einbruch.) Zum Schaden der Rosa Miller stahlen aus einem Zuckerwarengeschäft auf der ulica Wolnosci 37 unbekannte Täter insgesamt 87 Tafeln Schokolade, zwei Kleider, sowie Stoffwaren. Der Schaden wird auf etwa 200 Zloty beziffert. Nach den Einbrechern wird polizeilicherseits gefahndet. z.

Schlesiengrube. Unserem ersten Vorsitzenden, Genossen Dawid, zu seinem 42. Wiegenfeste von allen Genossen und Genossinnen ein donnerndes Hoch!

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Von einem Auto tödlich überfahren.) Ueber einen tödlichen Verkehrsunfall, welcher sich auf der Emanuelssegener Chaussee ereignete und dem der 21 jährige Bürogehilfe August Nowack aus Bogutschütz zum Opfer fiel, berichtet die Polizei. Dort wurde beim Ueberqueren der Chaussee der junge Mann von dem heranfahrenden Personenauto Sl. 7576 angefahren und so schwer verletzt, daß derselbe kurz nach seiner Einlieferung im städtischen Krankenhaus in Kattowitz verstarb. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo einschlug. Der Chauffeur wurde nach Feststellung der Personalien zur gerichtlichen Anzeige gebracht. z.

Guhrau. (Schicksal eines Geistesschwachen.) Von Straßenpassanten wurde am Ufer der Weichsel eine Mannesleiche aufgefunden, welche sich in stark verwestem Zustand befand. Nach den polizeilichen Erhebungen soll es sich bei dem Toten um den 20 jährigen Franz Pisch aus der Ortschaft Olschow, Kreis Bielitz, handeln. Der herbeigerufene Vater erkannte den Sohn wieder und gab an, daß dieser geistesschwach gewesen ist und das Elternhaus verlassen hatte. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Plesser Krankenhauses überführt. z.

Tarnowitz und Umgebung

Alt-Chechlau. (Fortschritt in der Parteibewegung.) Der Ausgang der Sejmwahlen hat auch unsere Genossen im Tarnowitzer Wahlkreis nicht befriedigt. Aus diesem Anlaß wurde der Wunsch laut dort eine gemeinsame Mitgliederversammlung zu veranstalten, die auch am letzten Sonntag stattfand und sehr gut besucht war. Aus Neuchechlau, Naklo, Orzech, Radzionkau und Rojca, sogar aus Trockenberg waren die Genossen erschienen, um den Ausführungen des Genossen Kowoll zu folgen, der einen allgemeinen Situationsbericht gab und insbesondere auf die Ursache einging, die zur Niederlage führten. Redner beschäftigte sich insbesondere mit der Deutschen Wahlgemeinschaft und unterstrich, daß trotz der Gegensätze doch eine Zusammenarbeit der beiderseitigen Abgeordneten erfolgen müsse, weil sich nach der Zusammensetzung des Sejms schon jetzt ergebe, daß Korfantys Kurs und das Sanacjaziel die gleichen wären die Vernichtung des Deutschtums, nur seien die Wege verschieden, auf welchem dieses Ziel erreicht werden soll. Unsere Zusammenarbeit mit der P. P. S. ist eine sachliche und vom Gedanken des Klassenkampfes getragen, der Grundlage jeder Politik der Arbeiterklasse sein müsse, aber man soll ja nicht erwarten, daß dies mit den Kommunisten möglich sei. Wir werden jeder Arbeiterpartei die Hand zur Zusammenarbeit reichen, aber bezüglich unserer sozialistischen Ziele keine Konzessionen machen. In diesem Sinne werden wir auch mit der Wahlgemeinschaft die Zusammenarbeit nicht ablehnen, wenn es sich um Vorteile für die Arbeiterklasse handelt. Nicht nur die Demokratie muß gerettet werden, aber auch die Frage der Minderheitenpolitik spiele eine große Rolle in der sozialistischen Bewegung. Unser Deutschtum ist nicht eine Phrase, sondern Arbeit an der Erhaltung, Festigung und Fortpflanzung deutscher Kultur und Sitten. Wer zu uns kommt, muß sich auf den Boden dieser Grundsätze stellen. Wir danken den Genossen für die Mitarbeit und betonen, daß wir schlechte Sozialisten wären, wenn uns die diesmalige Niederlage enttäuschen oder gar mutlos machen würde. Unsere Parole muß auch für die Zukunft sein, auf zur neuen Agitation, zur neuen Arbeit, dann wird auch der Sieg gewiß sein. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Genossen Kowoll unterstrichen. Die gutbesuchte Versammlung schloß sich den Zielen der Partei an. Hierauf wurden einige Mißhelligkeiten bereinigt und dem Genossen Nowak als Kolporteur und Schriftführer das Vertrauen ausgesprochen. Nach mehrstündiger Dauer wurde die Versammlung mit lebhaften „Freundschaftsrufen“ geschlossen.



Der Gepäckträger geht auf die Reise

Boston

Roman von Upton Sinclair

31)

„Worum handelt sich's?“

„Nun, um Tante Alice; es gibt einen Herrn, der sie sehr verehrt, natürlich ist alles in bester Ordnung, nur fuhr sie einmal mit diesem Herrn irgendwohin, und jemand hat sie gesehen, und es gab deshalb allen möglichen Klatsch, und Mutter mußte in ihrem Nähzirkel für Tante Alice lügen, und sie schwört, daß nie wieder zu tun. Und Tante Alice hat geweint, und sie besuchen einander schon seit mehreren Monaten nicht mehr.“

Cornelia sann eine Weile nach. „Ich glaube nicht, daß ich schon so weit bin, daß ich heimkehren könnte, Betty!“

3.

Sie schlenderten bis zum Waldesrand; auf einer mit Fichtennadeln besäten Bank erzählte dort Betty noch mehr Neuigkeiten aus der Thornwell-Sippe. Tante Clara hatte wieder einmal ein Kind bekommen; es waren ihrer nun acht, und Tante Alice fand die Sache schon ausgesprochen unanständig, — wenn sie schon auf der Suche nach Skandal seien, so sei dies wirklich einer. Und sein Sohn, Onkel Quincy, hatte einen Preis in einem Schachturnier gewonnen. Und Onkel Henry Winters und Onkel James Scatterbridge hatten Gott weiß wie viele Millionen verdient, indem sie Schiffe und Waren kauften und den alliierten Regierungen verkauften; und Bettys Vater hatte auf einem Bankett der Bankiers eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß Amerika im Namen der Zivilisation in den Krieg eintreten müsse. „Auf wessen Seite?“ fragte Cornelia; das junge Mädchen sah verwundert und dann entsetzt drein. „Auf Seite der Alliierten natürlich.“

Cornelia entwickelte die Ueberzeugung, die sich in dem Jahr ihrer Unabhängigkeit in ihr geformt hatte. Sie war Pazifistin. Im Namen der Zivilisation forderte sie, daß die Menschen aufhörten, einander zu töten. Als Betty sagte: „Oh, wenn aber der Kaiser siegt!“, antwortete ihr Cornelia, es sei gleichgültig, wer der Sieger sei, der Verlierer sei in jedem Falle die Zivilisation. Sie berief sich auf einen der Väter der Verfassung, auf Benjamin Franklin, der gesagt hatte, es habe nie einen guten Krieg und nie einen schlechten Frieden gegeben.

Ueber dieses Thema hätten sie längere Zeit sprechen können; aber Bettys Gewissen regte sich. „Ich muß mich jetzt zum Abendessen umkleiden, ich darf nicht zu spät kommen. Mrs. Walker muß sehr auf mich aufpassen!“

„Mrs. Walker?“ fragte Cornelia; und Betty setzte ihr auseinander, daß sie für einige Wochen zu den Jerry Walkers gezogen sei. Cornelia traute ihren Ohren nicht. „Wie ist es dazu gekommen?“

„Ich weiß, es klingt komisch; aber, sieh mal, Lucile Walker, die älteste Tochter, ist bei Miß Wilson, und ich habe sie lieber als alle anderen Mädels in der Schule, — wir haben einander sehr gern. Sie weiß wirklich mindestens sechsmal soviel wie ich, Großmutter, und warum muß man denn immer nur an die Familie und an die Vorfahren denken? Es kommt mir vor, als hätten wir Thornwells so viel Stolz und so viel Geld, daß wir selbst nichts mehr zu können oder zu wissen brauchen. Ehrlich gesagt, es langweilt mich schon; und Lucile interessiert mich; warum sollen wir also nicht befreundet sein?“

„Sicherlich; ich bin nur erstaunt, daß Deborah dir erlaubt, mit ihnen zu verkehren.“

„Na, es hat im Anfang auch schöne Auseinandersetzungen gegeben. Mutter sagte, sie könne meinen ordinären Geschmack einfach nicht verstehen. Sie könne nicht herausfinden, wo ich das her habe, jetzt hat sie sich dafür entschieden, daß es von dir kommt, Großmuttchen!“

Betty erzählte noch allerlei von den Leuten, bei denen sie zu Besuch war; sie kannte die ganze schandvolle Geschichte durch ihre Mutter; wie Jerry Walker als Laufjunge im St.-Andreas-Hospital angestellt war, das von Cornelia mitfinanziert wurde; später dann hatte er als Verkäufer in der Filzbranche gearbeitet, und Großvater Thornwell hatte ihm geholfen, das Geld für seine erste kleine Fabrik zusammenzubringen. Jetzt war er Besitzer fast aller Filzfabriken in Neu-England und auf dem Wege, so reich zu werden wie nur irgendeiner. Aber man konnte es ihm niemals verzeihen, daß er ein Niemand gewesen war, und es war ungeheuerlich, daß seine Töchter in derselben vornehmen Schule geduldet wurde, welche die Thornwell-Töchter besuchten.

„So liegen die Dinge,“ sagte Betty. „Wenn mir, solange ich bei Mrs. Walker bin, irgend etwas zustößt, würde man ihr das nie verzeihen; ich darf ihr also keine Schwierigkeiten machen. Wenn ich ihr von dir erzählen könnte, Großmuttchen, aber ich weiß es nicht recht“ — und ein Lachen durchleuchtete die erregten Züge des jungen Mädchens — „ich fürchte, du bist vielleicht nicht mehr salonfähig!“

Cornelia antwortete: „Ich bin für immer verloren. Die Leute, bei denen ich lebe, sind noch viel schlimmer als Walkers. Man nennt sie Rote Dagos.“

„Rote Dagos?“ sagte Betty erstaunt. „Ich dachte, so nennen die Jungens auf der Schule einen Wein.“

„Ja, aber das ist eine andere Art von Rot. Das Rot derer, die an keine Religion und an keinen Staat glauben; mit einem Wort, es sind Anarchisten.“

Diesmal war Miß Betty wirklich entsetzt, und jedes Lachen erstarb in ihren Augen.

„Oh, Großmuttchen, jetzt machst du aber nur Scherz!“

Nein. Aber es sind wirklich ganz reizende Menschen. Vielleicht stelle ich sie dir vor, und dann kannst du selbst urteilen. Einer von ihnen, er heißt Barto, ist ein Heiliger.“

„Ein Heiliger?“ wiederholte Betty, noch tiefer erstaunt.

„Hast du denn nicht gesagt, daß sie an keine Religion glauben?“

„Mir scheint, das ist heutzutage bei so manchen Heiligen der Fall,“ war Cornelias Antwort. „Es sind sozusagen weltliche Heilige.“

4.

Sie gingen in die Rechtung, wo Betty wohnte, und besprochen unterwegs, wie Betty jene gefährlichen und aufregenden Freunde ihrer Großmutter kennenlernen könne. Betty konnte sich nicht, ohne irgendeinen Grund anzugeben, aus dem Walkerschen Hause entfernen, und sie wollte ihre Gastgeberin, die ohnehin eine genug schwere Verantwortung trug, nicht belügen. Lucile einzuweihen, wäre auch nicht das Richtige gewesen, Geheimnisse hielten sich nämlich bei ihr nicht lange, und abgesehen davon, war sie nicht alt genug, um Bettys Anstandsdame abzugeben. Betty dachte an Miß Mehitabel Smith, Mrs. Wlakers unverheiratete Schwester.

Miß Mehitabel hatte sehr viel Haltung, „fast soviel wie Mutter,“ sagte Betty. Sie verbrachte viel Zeit mit Besuchen im Armenviertel, und wenn Betty einmal Lust bekäme, sich ihr bei solchen Besuchen anzuschließen, so wäre dagegen durchaus nichts einzuwenden; Miß Mehitabel könnte ihre Armen aufsuchen, indes Betty wieder die ihren besuchte —, und es wäre nicht einmal eine Lüge, man mußte sich nur ansehen, in welch fürchterlichem Zustand Großmuttchens Kleidung war — „Wie in aller Welt kannst du das nur aushalten?“

(Fortsetzung folgt.)

Als weiblicher Polizist unterwegs

Segensreiche Tätigkeit im Innen- und Außendienst — Wo der Mann fehl am Platze ist

Die weibliche Polizei ist — mit Ausnahme von Danzig — zu einem selbstverständlichen Faktor des öffentlichen Lebens geworden. Der Frau ist hier — wie paradox es auch klingen mag — ein neues, ihrem Wesen gemäßigtes Tätigkeitsfeld eröffnet worden. Schon als ausgebildete soziale Wohlfahrtspflegerin versinnbildlichte sie gewissermaßen den Weg, den die Polizei im allgemeinen in Zukunft weit entschiedener wird beschreiten müssen: den Weg der Vorbeugung von Verbrechen und der Fürsorge am Bürger. Polizeifürsorgerinnen, die letzten Endes weibliche Gefährdeten-Fürsorge darstellten, gab es in Deutschland schon früher. Stuttgart stellte als erste Stadt im Jahre 1903 eine Polizeifürsorgerin ein. Augenblicklich gibt es in Preußen, außer Frankfurt a. M. (7 Beamtinnen), noch in Königsberg, Köln, Essen, Hannover, Magdeburg, Breslau, Altona, Elberfeld, Halle, Recklinghausen und Berlin weibliche Polizei — im ganzen sind es 98 Beamtinnen; Stettin und Kiel sind an der Reihe. Ueber eine straff organisierte weibliche Kriminalpolizei, deren Aufgabenkreis demjenigen der preußischen weiblichen Polizei entspricht, verfügt auch Hamburg; in Dresden und Baden ist sie der uniformierten angegliedert und beschränkt sich in der Hauptsache auf den Außendienst. Welches ist aber der Aufgabenkreis der preußischen und Hamburger weiblichen Polizei?

Straftaten von Kindern und weiblichen Jugendlichen.

In Berlin — um an einem Beispiel Entwicklung und Aufgabenkreis der weiblichen Polizei aufzuzeigen — wurde nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die frühere Leiterin der aufgelösten Frauenhilfsstelle am Polizeipräsidium, Frl. Wicking, zum ersten weiblichen Kriminalkommissar ernannt. Im Mai 1927 unterstanden ihr nur sechs Beamtinnen, im Augenblick sind es 30. Die weibliche Kriminalpolizei zerfällt in drei Dienststellen. Jede derselben umfaßt einen streng umgrenzten Aufgabenkreis, sowohl in selbständiger Arbeit, als auch in Erfüllung der Aufträge anderer Kriminaldienststellen. Diese bedienen sich ihrer weiblichen Kolleginnen nach Bedarf, indem sie ihnen Vernehmungen jugendlicher Zeugen und in gewissen Fällen erwachsene weibliche Angeschuldigte überweisen. Auch sämtliche Straftaten von Kindern und weiblichen Jugendlichen unter 18 Jahren, sofern Erwachsene nicht mit hineinspielen, wie solche von Knaben, die noch nicht das Alter von 16 Jahren erreicht haben, sind der weiblichen Polizei zuständig. Die Beamtinnen setzen sich in der Regel mit dem Jugendamt in Verbindung, stellen fest, ob nicht bereits Vorgänge über den Jugendlichen vorhanden sind und ersuchen, binnen acht Tagen den Jugendlichen auf Grund der Recherchen in der Häuslichkeit, bei Nachbarn, beim Lehrer, in der Fortbildungsschule usw. Bericht zukommen lassen. Die Sache wird in der Dienststelle selbst zu Ende geführt und dem Jugendrichter oder der Strafanstalt übergeben. Oft handelt es sich allerdings nur um geringfügige Polizeidelikte, die bei Kindern unter 14 Jahren ein gerichtliches Verfahren nicht nach sich ziehen. Da sind zum Beispiel Knaben, die gern fahrende Züge als Zielscheibe benutzen, oder sich einen besonderen Spaß daraus machen, Glühbirnen zu zerknallen, oder etwa mit ihren Geschossen Freunden die Augen beschädigen und dergleichen mehr.

Die weibliche Polizei bearbeitet auch Strafsachen erwachsener Frauen, sofern diese als Geschlechtswesen in Frage kommen, oder wenn in besonderem Maße soziale Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind. Fälle von Abtreibungen werden ihr nur selten zugewiesen. ebenso Kindesmörderinnen, Fälle von Kuppelei und Zuhälterei — mit Ausnahme der Fälle, in denen es sich um jugendliche Mädchen handelt.

Kinder als Zeugen und Geschädigte.

Eines der wichtigsten Betätigungsgebiete der weiblichen Polizei ist die Vernehmung von Kindern und jugendlichen Mädchen, Opfern von Sittlichkeitsdelikten. Die Mütter trauen sich besonders gern den Beamtinnen an, die es verstehen, in äußerst vorsichtiger Weise die Kinder über das peinliche Erlebnis auszufragen. Das Befragen der Kinder gestaltet sich mitunter äußerst schwierig. Es ist nicht leicht auseinanderzuhalten, was bei den Mädchen im Entwicklungsalter Produkt überreizter Phantasie, was Wahrheit ist. Nicht selten belasten sie den Beschuldigten in ganz ungerechtfertigter Weise, insbesondere, wenn sie eine Entschuldigung für ihr Fortlaufen aus dem Elternhause bedürfen. Eine entscheidende Rolle spielt bei der Beurteilung der Glaubwürdigkeit die Gesamtpersönlichkeit des jugendlichen Zeugen. Eingehende Recherchen durch das Jugendamt, oder mitunter auch auf eigene Faust, sind hier unausbleiblich. Auch die Aerztin kommt dabei ausgiebig zu Worte.

Polizeistreifen — Mädchen auf der Straße.

Der Außendienst, der nur in Dresden und Baden fast das einzige Tätigkeitsfeld der weiblichen Polizei bildet, stellt in Preußen und Hamburg nur einen geringen Teil innerhalb der Gesamtaufgaben dar. Die Vormittags- und Abendstreifen besuchen Rummelplätze, Bahnhöfe, Lokale, bestimmte Straßenzüge und machen Stichproben in Absteigequartieren. Einige Beispiele.

Die Streife stößt auf dem Potsdamer Platz auf ein Mädchen im Alter von 16 bis 17 Jahren. Mit Theatertextbuch in der Hand erweckt sie den Eindruck, als erwarte sie jemand vor dem Cafee „Vaterland". Jetzt treten aber zwei Burschen an sie heran. Es entwickelt sich eine verdächtige Unterhaltung. Die Kleine wird aufgefordert, mit zur Wache zu kommen. Im Einwohnermeldeamt wird festgestellt, daß sie ihren Eltern entlaufen ist und seit drei Monaten vermißt wird. Anfangs hielt sie sich beim Onkel auf, dann war sie ohne Bleibe. Jetzt ist sie froh, daß man sie aufgegriffen. Sie findet Aufnahme im Pflegeamt.

Eine 22jährige Holsteinerin wird in einem Lokal in Begleitung eines zweifelhaft aussehenden Mannes angetroffen. Das junge Mädchen hat verweinte Augen. Sie hatte ein halbes Jahr bei einer „Herrschaft" in Berlin Anstellung, fand darauf 14 Tage eine andere, war seit zwei Wochen arbeitslos und seit vier Tagen mit dem Manne zusammen. Ihr Bruder ist Stadtverordneter. Auch dieses junge Mädchen war zufrieden, Hilfe zu finden.

Die Frühstreife greift zwei Mädchen auf. Die eine war hier in Stellung; sie ließ ihre Schwester kommen; auch die dritte war gerade nach Berlin unterwegs. Die beiden Schwestern waren seit vielen Tagen obdachlos. Das Pflegeamt nahm sich der drei an und schickte sie heim. — Selbstverständlich entspricht der Außendienst auch Fahndungsgesuchen. Die Beamtinnen führen Photographien der in Frage kommenden jungen Mädchen mit sich und diese sind sehr erstaunt, ganz unerwartet von fremden Frauen mit dem Namen angeredet zu werden. So wurde vor einiger Zeit aus dem Koppenkeller ein junges Mädchen herausgeholt, das eine ganze Reihe Diebstähle und Betrügereien begangen hatte. Sie wurde dem Pflegeamt überwiesen, verstand es aber, zu entweichen. Es gelang, ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen, und sie in einem Cafee zwangszustellen.

Ein Beruf, der noch nicht überfüllt ist.

Ein Blick auf die Bestimmungen über die Einstellung, Ausbildung, Prüfung, Verwendung und Einordnung der weiblichen Kriminalbeamtin bei den staatlichen Polizeiverwaltungen zeigt, welche hohe Anforderungen an die Vorbildung der weiblichen Polizei gestellt werden. Sämtliche Beamtinnen sind nicht nur im Besitze eines Zeugnisses über die Absolvierung einer sozialen Wohlfahrtsschule, sie verfügen nicht nur über praktische Fürsorgeerfahrungen, sondern unterliegen auch einer speziellen kriminalpolizeilichen Ausbildung. Diese Ausbildungskurse befinden sich für Preußen augenblicklich in Berlin. Eine Anzahl Stellen ist noch unbesetzt und eine Anzahl neuer Stellen dürfte die weitere Entwicklung der weiblichen Polizei erfordern. Insbesondere ist der Außendienst in höchstem Maße ausbaufähig.

Leo Rosenthal.

Exzellenz von Harnack ernstlich erkrankt

Wirklicher Geheimer Rat Professor von Harnack, der als Vorsitzender der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft an der Einweihung des neuen Forschungsinstituts der Gesellschaft in Heidelberg teilgenommen hat, ist dort so bedenklich erkrank, daß er sich in die Universitätsklinik begeben mußte. Angesichts des hohen Alters (Exzellenz von Harnack steht im 80. Lebensjahre) kann diese Erkrankung nicht ohne Sorge betrachtet werden.

Die gestohlene Rose

Von Kurt O[illegible]enburg.

„Sorglose Kinderzeit!" sagte Nathanoel bitter zu seinem Freund und lachte. Er blieb stehen, starrte in den verwilderten Garten einer heruntergekommenen Villa, die verlassen in einer stillen Seitenstraße der Stadt lag. Päonien blühten flammend auf einem altmodischen Beet hinter hohen, spitzen Gittern.

„Hat man jemals Schwereres erlebt als damals, da man Kind war? Unglück und Leid schienen unermeßlich weil der Umkreis des Lebens so eng und ganz erfüllt vom Ich gewesen ist. Die Schicksalsmächte trafen unfehlbarer als heute, weil man sich Resignation und Verzicht nicht einmal ausdenken konnte. Wie maßlos habe ich diesen Garten da vor uns geliebt; damals, als mich der Weg zur Schule täglich hier vorüber führte. Bei uns zu Hause gab es keinen Garten. Der Hinterhof, auf den die Wohnnug hinausging, diente als Ablageort für Gerümpel aller Art und war ganz ummauert von den Höfen der Nachbarhäuser. Da war kein Platz für Blumen. Die Papierblumen, die auf unserm Vertiko, dem Prachtstück der guten Stube, prangten, waren das Bunteste in meinem kindlichen Kleinbürgerdasein, und sie waren reichlich staubig und trübe. Ein Garten, der mir gehört, mir allein, das mußte Freude, Freiheit und Schönheit sein. Die wunderbaren Damen und Herren, die ich in den Romanen fand, die in Mutters Heften standen, lebten in Häusern mit Gärten, — sie konnten unter hohen Bäumen wandeln, duftende Blumen pflücken und auf grünen Rasen edle Ballspiele treiben. (Gott — es waren Hefte aus dem Leihzirkel, die Mutter hielt; in braunen, numerierten Schutzumschlägen, verschmiert und von vielen Händen vergriffen.) Ich weiß wie heute: es war um die gleiche Jahreszeit, lange vor dem Krieg, ehe Annexionsrausch und Inflation die alten Leute da drinnen um ihr Geld brachten. Ich stand täglich, wenn die Schule aus war, auf dem Nachhauseweg vor diesem Gitter: sehnte mich, eine einzige dieser großen Pfingstrosen zu haben! Hunderte von Blütenblättern, die wie von leuchtendem, durchsichtigem Samt waren; dieses Wunder, diese ganze Fülle in meiner Hand zu halten...

Wie kam es nur, daß ich so verrückt nach Duft und Farbe war, damals? „Vielleicht waren es", sagte Nathanoel nachdenklich, „ungewußte Liebeswünsche, die erstmals sich regten. Ich war dreizehn Jahre alt... Ja, — ganz recht. Ich ging immer hinter einem Mädchen her. Sie war vielleicht nicht älter als ich. Das Institut der Höheren Töchter lag neben der Mittelschule. Sie war groß gewachsen, höher und reifer als ihre Kameradinnen; hatte Zöpfe um den Kopf und eine große, elegante Ledermappe unter dem Arm, während die andern Mädchen Ranzen auf dem Rücken trugen. Große Jungens, Gymnasiasten, liefen oft hinter ihr her. Einmal drehte sie sich mit einem Lachen um und gab einem der Jungens ihre Mappe zu tragen.

„Damit ihr wißt, weshalb ihr nachlauft", sagte sie überlegen.

Dies Begebnis hat wohl Eindruck auf mich gemacht. Seitdem lebte sie in meiner Phantasie, ganz fern; sie erschien mir wie eine erwachsene Frau, und ich war nur ein kleiner Junge. Aber verletzt hat mich dieses Mädchen — vielleicht war sie eine Gans — wie später kein Erwachsener mehr."

Nathanoel schwieg einen Augenblick und verzog spöttisch den schmalen Mund, daß sich die frühen Kummerfalten vertieften.

Dann erzählte er weiter: „Eine von diesen Blumen mußte mein sein. Nach dem Mittagsunterricht drückte ich mich auf dem Weg herum, bis die Jungens vorbei waren. (Ich hatte ein dunkles Gefühl, eine Art Scham, daß es nicht männlich sei, sich nach einer Blume zu sehnen.) Dann stand ich wieder vor dem spitzen, hohen Gitter. Die Läden im Haus waren geschlossen. Ich läutete ganz leise an der Gartentür, bereit fortzulaufen, wenn sich etwas regen sollte. Aber kein Hund schlug an und kein Gärtner rief Antwort. Ein Schutzmann war nicht in der Nähe. — Da sprang ich mit einem Satz auf das Rosettenband, das das Gitter durchschneidet; stand einen Augenblick mit rasendem Herzklopfen, warf noch meine Jacke herunter auf den Weg, wo der Schulranzen schon lag; schwang mich über die Speerspitzen, die meinen Hosen gefährlich waren, mit glücklichen Aengsten hinüber und stand im Garten... Da kamen Leute, zum Glück auf der andern Seite der Straße, und im Haus schlug plötzlich ein Hund an. Mit zitternden Händen brach ich eine der Rosen und steckte sie, daß sie sich nicht entblättern sollte, behutsam zwischen Hemd und Brust. — Der Rückweg ging leichter, von dem Ast eines Baumes aus. Aber ich purzelte beim Absprung doch sachte auf die Erde. Und die Rose, die ich, stolz auf meine Tat, aus dem Hemd hervorholte, hatte schon einige Blätter verloren. — Dann nahm ich Ranzen und Jacke auf, blieb aber noch versunken vor dem Gitter stehen, und hielt meine rote Rose gegen die üppigere Wildheit des Beetes im Garten. Da erschien plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, neben mir das elegante große Mädchen aus dem Institut. Ihre Kameradinnen folgten ihr als eine kleine, fügsame Herde.

Sie blieb stehen und sagte: „Was für eine schöne Pfingstrose der Kleine da hat."

„Willst du sie?"

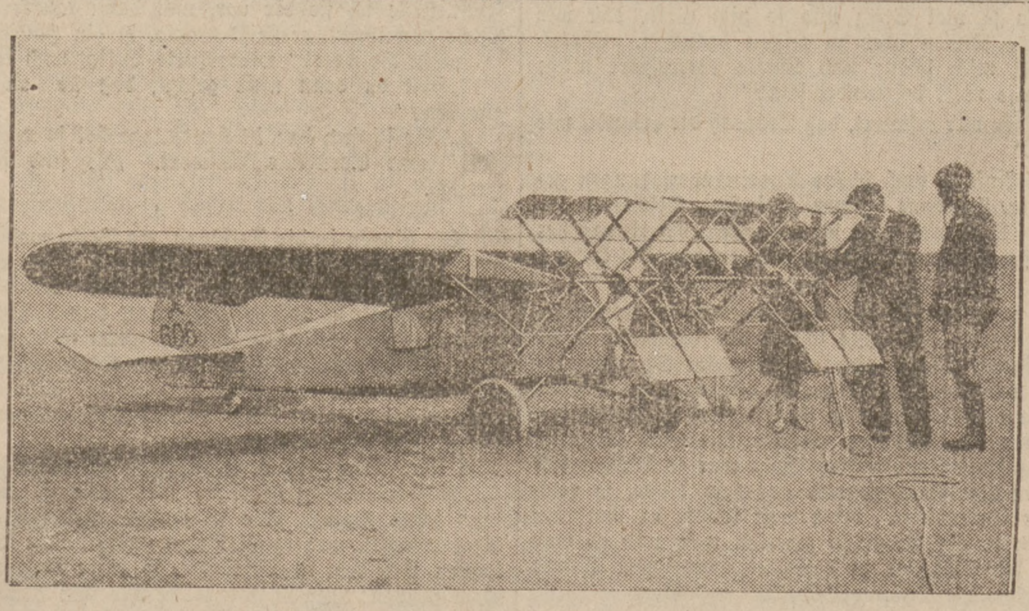
„Ach gerne", antwortete sie im leichten Ton einer verzogenen Dame. Aber dann fiel ihr Blick auf das Beet im Garten. Ihr Gesicht wurde gouvernantenhaft alt. Und während sie die Rose schon zwischen den Fingern hielt, sagte sie böse und kleinlich: „Aber am Ende hast du sie gestohlen?"

Ich nickte schwach.

„Stehlen darf man nicht, du Lausejunge", sagte sie weise. Und sie nahm meine Pfingstrose und warf sie zwischen die Stäbe in den Garten zurück. Die andern Mädchen lachten und quietschten.

Leer und kalt stand ich da. Gestohlen hatte ich also auch noch, und blamiert war ich ganz und gar vor den Mädchen. Ich kam mir erwischt und entblößt vor und dazu komisch; gar nicht wie ein Junge sein muß. Hätte ich ihr nur eine freche Antwort gegeben! Das Leben war unerträglich, abscheulich. Wenn man nur schnell sterben könnte...

„Damals wußte ich noch nicht", sprach Nathangel, „was man bei solchen Gelegenheiten zu sich selbst sagen kann, um die Demütigungen dieses Daseins zu überwinden; rutsch mir den Buckel herunter — oder gar noch etwas weniger Salonfähiges. — Das Leben war böse. Ich litt heimlich Qualen der Scham, wenn ich an diesen Garten vorbeiging, lange Zeit noch. Ja — die harmlose, fröhliche Kinderzeit", schloß Nathangel bitter.



Schaufeln statt des Propellers

hat ein Flugzeug, das von einem Erfinder in St. Franzisko konstruiert wurde. Die Stellung der Schaufeln, die nach Art von Paddeln wirken sollen, kann vom Führersitz aus geregelt werden, so daß eine fast senkrechte Landung erreicht werden soll. Vorläufig wird das Schaufelflugzeug noch erprobt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Der Kampf um die Deutsche Handballmeisterschaft der Frauen

der am Himmelfahrtstage im Ostmark-Stadion bei Frankfurt a. O. ausgetragen wurde, endete mit dem überraschenden 3:1-Siege von Viktoria-Hamburg über den Titelverteidiger S. C. Charlottenburg.

Straße in Baltimore

Die Geschichte vom Tode Edgar Allan Poes.

Auf dem zinnblechbeschlagenen Bartisch standen in langer Reihe die verschieden geformten Flaschen. Die Herbstsonne funkelte über sie hin, als wolle sie ihre abendliche Mattigkeit dopen als wolle sie sich schminken mit dem Karmin des Kirsch, als wolle sie sich um ihren alten, mattgoldgetönten Hals den Smaragdglanz des Absinths, die wallerhellen Brillanten des Brandy, das falsche, träge Gelb des Gins und Whiskys legen.

Der Mann mit den schrägen, hängenden Schultern, mit dem weißen, abwesenden Gesicht saß in der Mitte des schmalen Raumes. In seinen dunkelgrauen Augen, in deren krankhaft glänzenden Pupillen spiegelte sich das graue, orangebauchige Wolkenungeheuer wieder, das die steilen Dächer der oberen Stadt entlang zog wie eine urweltliche Phantesmagorie der Angst. Seine Rechte umklammerte das leere Glas. Aber der Bursche hinter dem Schanktisch rührte sich nicht. Fand er, daß elf Gills Whisky genug für einen angetrunkenen, kranken Dichter waren? By Jove, elf Gills, über ein Quart! Der schmale Kopf des Wolkentiers zerfiel im amethystfarbenen Rauch der Stadt. Die Welt löste sich in die Unwirklichkeit sanfter Farben auf. In diesem Herbstfarbenmeer drohte die furchtsam flackernde Seele mitauszulöschen. „Boy, ein Glas!“ Den Halt, das Ziel, die Kraft! Der Bursche nahm, christliche Barmherzigkeit übend, das Glas und füllte es zum zwölften Male. Mister Bradshaw, der Besitzer des Hotels, steckte den kahlen, frommen Quäkerschädel durch die Paneeltür zur Halle und rief in salbungsvollem Tone: „Licht!“ Das Wort klang aus seinem Munde hohl wie das Kredo eines Sektiererglaubens. Licht! Mister Bradshaw betrachtete aus kurzsichtig blinzelnden Augen flüchtig den Gast und zog sich rasch und wortlos in die Hall hinter sein Buch zurück; in dem die Namen seiner Gäste neben der Summe prangten, die sie für Logis und Kost zu bezahlen hätten. Er las neben dem Datum des 4. Oktobers 1849 zum drittenmal, was er ohnedies wußte: Edgar A. Poe, Richmond, Neuyork.

Der Dichter! Mister Brandshaw seufzte. Er wußte selbst nicht, warum. Vielleicht, weil neben dem Namen keine Ziffer stand. Mister Poe hatte vorläufig nur seinen Koffer im Hause abgestellt. Zimmer? Noch wisse er nicht, ob er über Nacht bleiben werde. Josuah Bradshaw malte mit dem an das Schreibpult gebundenen Bleistift ein Fragezeichen hinter den Namen Poe und bekreuzigte sich ob des nur teilweise zurückgehaltenen Fluches, der sich höchst unchristlich über seine Lippen drängte.

Der Dichter! Mister Bradshaw schüttelte verneinend den kahlen Kopf, als versuche er, eine Horde über ihn herstürzender Erinnerungen abzuwehren, die alle — ausnahmslos — beladen waren mit der Last vergangener Schmach, mit der Bürde gegenwärtiger Schande, mit der ganzen teuflischen Hoffnungslosigkeit des Lebens jenes Herr Edgar Allan Poe.

Der Mensch! Als sich die Tür hinter Bradshaw geschlossen hatte und Pete die Petroleumlampe anzündete, benützte er die Gelegenheit, um unbemerkt das Glas zum dreizehnten Male zu leeren. Die Hand zitterte auf dem kurzen Wege vom Tisch zum Munde und gierig streckte das Licht die lange, dunkelrote Zunge nach dem verschütteten Whisky aus, um das kostbare Getränk vom altersschweren Holz des Eichenbrettes zu lecken. Pete übersah das leere Glas mit abwesendem Blicke. Dreizehn. Genug, besoffener Federfuchser!

Gespenstische Fahrt.

Poe hörte die Stunde hoffnungslos verklingen. Die Zeiger standen in einer Linie, von Zwölf herab auf Sechs. Sie schwankten leise wie das Stück Leben, das zwischen ihnen beschlossen lag. Sie stellten sich schräg und schräger zu einander wie die Firste der Dächer, die im Dunkel des Abends und des Rausches träge Maß und Perspektive verloren und ins Bodenlose sanken. Der Wunsch des Trinkers, mitzuversinken, wurde von Pete abgelehnt. Der Schankbursch war jung. Jugend beharrt auf Oberfläche. Zum Teufel mit der Tiefe! Alter, Weisheit, Trunkenheit sind tief. Am tiefsten ist das Grab. Sechs Schuh tief. Tiefer als Ozean und Himmel.

Die schrägen Schultern Poes bebten. Ihn fror. Er hob die schmale, weiße Hand zur Stirn, um die Fäden wegzuwischen, die Rausch und Traum vor dem versunkenen Blick gesponnen hatten. Der Schleier schob sich zur Seite. Ja, dort gegenüber war noch die Welt, das Tier, der Feind. Dr. Brooks würde nicht mehr kommen. Wozu? Ihm konnte niemand helfen. Und doch; vielleicht. Wie konnte er Mutter vergessen. Virginias Mutter. Die Mutter seines jungen, jungen, toten Weibes.

Langsam fand er sich zurecht. Warum nur war er hier, in diesem verdammten Baltimore aus dem Zug gestiegen, der ihn zu Mrs. Clemm, zu Virginias Mutter nach Neuyork, nach Fordham hätte bringen sollen? Angstzustand im geschlossenen Raume des Kupees. Das war ihm schon einmal, auf der Fahrt von Neuyork nach Richmond geschehen. Eine unbeschreibliche Angst, ein delirianter Zustand, der ihn Dinge sehen ließ, die nicht existierten, hatte ihn damals gezwungen, in Philadelphia den Zug zu verlessen, ebenso wie er ihn heute in Baltimore hatte verlassen müssen. Was war das? Das Haupt der Medusa? Drohte seinem Geist die Nacht des Wahnsinns?

Und noch dazu dieses Pech, daß Dr. Brooks, der ihn von früher her kannte, über Land gefahren war. Nein, nicht des Arztes bedurfte er, sondern eines Menschen, dem er sein Geheimnis anvertrauen, sein Leid aufbürden konnte. Die Visionen, die ihn bedrängten, den Gedanken an Virginia, den Schmerz um Helen Whitman, die ihn verleugnet, verraten, verstoßen hatte, weil . . . weil . . . Oh, trinken, vergessen, auslöschen! Pete, ein Glas! „Nein, Mister, der Herr sieht's nicht gerne, wenn . . . Drüben, um die Ecke, Mister, is'n Saloon.“

Hund! Edgar Allan Poe taumelte hinaus auf die Straße. Er wußte jetzt, daß er um jeden Preis, selbst um den eines vollen Glases, den Bahnhof, einen Zug nach Neuyork zu erreichen suchen mußte. Die kalte Faust der Angst preßte sich eisig um sein Herz und ernüchterte ihn einen Augenblick lang. Der Weg zum Bahnhof schien endlos zu sein. Aus den Häusern griffen die feurigen Hände der Schenken nach seiner trocknen Kehle, legten sich flammend auf seine Stirn, die schmerzte, weil der schreckliche Trieb zu leben aufs neue hinter ihr erwacht war.

Es geschah ein Wunder: er erreichte den Bahnhof, und ein Zug nach Neuyork stand für ihn bereit.

Vielleicht aber ist das Schicksal stärker als alle Wunder, die geschehen; denn die Wunder stehen außerhalb des zugeschmolzenen Ringes der Notwendigkeit.

Ein Schaffner fand während der Fahrt den Passagier bewußtlos auf dem Boden des Kupees liegend, sah nach der Fahrkarte: Baltimore—Neuyork. Der Kranke gehört nach Hause! So beschloß es der Schaffner und lud den Halbbewußtlosen in Philadelphia in einen Gegenzug, der nach Baltimore zurückfuhr. Also kam es, daß sich Edgar Allan Poe, als er zu klarerem Bewußtsein erwachte, abermals in Baltimore befand. Baltimore! Er lachte irr, als er sich in den nächtlichen Straßen wiederfand. Das Preisausschreiben des „Saturday Visitors“ kehrte ihm ins Gedächtnis zurück, letzter glühender Funke des Meteors, der damals aus dem Nichts des Weltraums in die Atmosphäre der Erde gestürzt war, um an ihrem trägen Widerstand zu entflammen, aufzuleuchten und, in die Ewigkeit zurückfallend, wieder zu erlöschen. By Jove, ihm schien, selbst wenn er sich auf dem Sirius befunden hätte, in dieser einen Nacht würde ihn das Schicksal gezwungen haben, auch von dort nach Baltimore, an den Anfangspunkt, zuruückzukehren.

Die Schlepper.

Der Eingang von Bradshaws Hotel lag langweilig und dunkel am Straßenrand wie ein verreckter räudiger Hund. Schlaflose Nacht! Doch hier an der Ecke leuchtete, wie das verschlossene Tor des Gartens Eden, feurig vom Glanz der Schwerter bewacht — die Engel selber werden wohl geschlafen haben —, die Glastür des Saloons, den Pete empfohlen hatte. Müdigkeit bemächtigte sich der Füße Poes und lenkte sie die drei hölzernen Stufen hinab in den qualmblauen Trinkraum. Gelächter dröhnte auf den Stein des Weges hinaus und verstummte wieder, als die Tür sich hinter dem Dichter allzu willig schloß.

„Hallo, Mister Poe! Heda, Poe! Edgar, hallo!“

Da waren ein paar Kerle, mit denen Poe, weiß Gott wann, einmal getrunken hatte. Wer wählt sich seine Trinkkumpane aus? Sie sind da; immer und überall. Trinken, hallo, das heißt die Flamme höher schüren, leben! Traurig und toll! Schluchzender Aufschrei des Daseins derer, die sich vor dem Nichtsein fürchten und es doch ersehnen. Trunkene Weisheit, wenig Weisheit: verlassen, unbeschwert von Gottes Geist und innerem Licht. Einsames Trinken? Nein, damit war heute nichts. In früheren Jahren hat Mr. Poe einsam getrunken: weise, visionär, vom Großen Geist des Nichts besessen. Das ist eine eigene, besondere Geschichte. Sie wird ein andermal erzählt werden. Heute waren Saufkumpane da. Toll- und volltrunken; denn morgen finden in Baltimore die Gemeinderatswahlen statt. Und diese Kerle eben, die da in Baxters Saloon um den längsten der Tische lümmeln, sind Schlepper. Sie haben von der Partei, die die Stadt beherrscht, Geld genommen, um in erster Linie sich selbst, in zweiter andere Leute zu besaufen und trunken zur Urne zu schleppen; in jedem Wahlbezirk der Stadt einmal. Es kann auch zweimal, dreimal, es kann auch öfter sein, solange eben, bis es einer von der Wahlkommission bemerkt und Lärm schlägt.

Poe setzte sich zu den Leuten an den Tisch. Sie waren ihm fremd. Fremder noch, als wenn er sie überhaupt nicht gekannt hätte. Er fühlte sich krank. Der Kopf glühte und schmerzte, tödliches Fieber verbrannte sein Blut und rüttelte schmerzhaft an seinen Gliedern. Die Bande brüllte, johlte, lachte, schrie auf ihn ein. Er hörte sie nicht. Er weilte weit draußen am Rande des Vergessens, tief in der inneren Einsamkeit, die den Gestalten seiner Dichtungen die furchtbare Form des Alleinigen, Unwiederholbaren gegeben hat. Der Tod: das war der Weiser aller Dinge, der über ihnen schwebte und sie hielt, da sie sonst sinnlos gewesen wären. Der Tod verlieh dem Leben Sinn. Tödliche Weisheit, die vergessen werden wollte.

Poe streckte die Arme aus, als wollte er die Schatten der Vergangenheit umfassen, die seinen Blick verdunkelten. Die vollgesoffenen Kerle in der Runde lachten, als sie des Dichters keusche, sehnsüchtige Bewegung sahen. Er wollte sich erheben. Der Morgen graute. Er haßte sie, er haßte sich, er haßte die Dinge, Welt und Gott mit dem sanften, trägen, liebenden Hasse des gefallenen Engels.

Zwei Männer nahmen ihn unterm Arm. Macpherson rief drei Cabs heran. Die Bande fuhr grölend von Wahllokal zu Wahllokal. Poe warf Zettel in die Urnen. Und jemand legte dazwischen in den Saloons am Wege neue Runden aus. Brandy, Gin, Absinth, Whisky, Rum, Genever. Immer enger legte sich der Horizont des Weltalls um die Stirn des einen Menschen. Hinter den Herbstwolken des letzten Tages dröhnten die kreisenden Gestirne um die Himmelshälfte, die sich langsam senkte, wie die Stahldecke über dem Haupte des Gefangenen, dessen Angst und Grauen Poe in der gespenstigsten seiner Erzählungen einmal geschildert hat. Er aber sah das Himmelsgewölbe auf sich niedersinken. Parker, der ihn hielt, hörte ihn flüstern: „Oh, wir sollten nichts sagen, nichts denken, nichts schreiben. Was wir denken, wird Wirklichkeit. Parker, fort! Wir müssen fliehen! Jedes Geheimnis wird Wirklichkeit!“

Kehraus.

Um drei Uhr nachmittags schien es, als würde Poe ohnmächtig werden. Macpherson ließ vor Ryant Golls Schenke halten. Die Männer schleppten den beinahe Besinnungslosen an einen Tisch und flößten ihm Brandy ein. Poe stieß das Getränk von sich und lehnte den Kopf an das feuchte, kühle Brett des Bartisches. Jemand stellte sein volles Glas vor ihn hin. Dann schlichen die Schlepper aus der Schenke. Der Mann konnte ihnen nichts mehr nützen, war zur überflüssigen Last geworden. Fort aus dem Umkreis des Kranken, Schlafenden. Ryant ließ den Fremden dessen gute, im Augenblick aber verwahrloste Kleider ihm mißfielen, barmherzigerweise doch eine Stunde ruhen. Dann aber trat er an den Tisch heran, rüttelte den Trunkenen an der Schulter und schrie: „Mann, Sie haben genug! Hier könn' Sie nicht schlafen. Gehn Sie heim und legen Sie sich in die Kiste. Ich kann Sie hier nicht brauchen. Sie stören mir 's Geschäft, Mann!“

Ryant Goll nahm den Fremden, nahm Edgar Poe beim Arm und führte ihn hinaus auf die Straße, ein paar Schritte weit von der Tür des Salons fort. Brauchte nicht jedermann zu wissen, daß der Taumelnde aus seiner Schenke kam.

Poe lehnte sich an die Wand des Hauses. Langsam dämmerte ihm der Gedanke, der schmerzhafte, brennende Gedanke auf, daß er fort mußte. Ruhe, Ruhe! Um Gottes Barmherzigkeit willen, ein bißchen Ruhe! Seine Hand, die Hand, die so oft Virginias Herzschlag gefühlt hatte, tastete sich an dem grauen, aussätzigen Mörtel der Mauer entlang vorwärts. Langsam schob sich ein Fuß vor den andern. Zwei, drei, vier, fünf Schritte.

Er fühlte die Erde, den Himmel, das ganze ungeheure All schwer und trostlos auf sich niedersinken. Langsam bogen sich die Knie unter der Last zur Erde. Die Hände hoben sich mit einer verzweifelten Gebärde dem Himmel entgegen, der jetzt schrecklich nah sich über die Dächer der Stadt wölbte. Aber die schwanken, grauen Wolken, die flüchtig dahinzogen, wie die traurige, unbestimmte Sehnsucht über dem Horizont des Lebens westwärts gen Untergang zu zieht, boten den tastenden Händen keinen Halt. Sie griffen ins Leere und die hohe, schöne Stirn des Dichters schlug dumpf und tot auf den unbarmherzigen, mitleidlosen Stein der Straße.



Wie es jetzt an der Einbruchstelle von Vienenburg aussieht

wo vor drei Wochen infolge eines Wassereinbruches in ein Kalibergwerk gewaltige Erdsenkungen entstanden und unter einer zweigleisigen Eisenbahnstrecke ein Trichter von etwa 70 Metern Tiefe sich öffnete. Noch immer stürzen fast täglich neue Erdmassen in den Krater, auf dessen Grunde sich ein kleiner See gebildet hat.

Vor dem Rücktritt des schwedischen Kabinetts

Stockholm. Wie erwartet, hat die 1. Kammer des schwedischen Reichstages am Sonnabend den Antrag des Landwirtschaftsausschusses auf Einführung des Vermahlungszwanges für Getreide angenommen und den Antrag auf Erhöhung der Getreidezölle abgelehnt. Man rechnet bestimmt damit, daß auch die 2. Kammer, die am Sonnabend abends ihre Verhandlungen fortsetzt, den Regierungsantrag ablehnen wird. Das bedeutet den Rücktritt des Kabinetts Lindmann, das die Agrarzölle zur Vertrauensfrage gemacht hat. Die Entscheidung der 2. Kammer dürfte erst spät in der Nacht fallen. Der Rücktritt des Kabinetts wird am Montag erwartet.

Die Journalistentagung in Riga

Riga. Am Sonnabend nahm die Tagung der Journalisten der Ostseestaaten ihren Fortgang. Von den Vertretern der zehn vertretenen Länder wurden Berichte über die Reiseerleichterungen für Journalisten auf staatlichen Eisenbahnen erstattet. Es stellt sich heraus, daß die Verhältnisse in Polen und den baltischen Staaten am günstigsten liegen, wo unter Umständen völlig freie Fahrt gewährt wird. Der Generalsekretär der Internationalen Journalisten-Vereinigung in Paris, Valot, beantragte, daß die Journalisten der Ostseestaaten alljährlich Tagungen abhalten sollten. Besondere Redaktionskommissionen werden die einzelnen Beschlüsse noch endgültig formulieren und sie dann der Schlußsitzung vorlegen. Sonntag abend haben die meisten Gäste Riga verlassen.

Die lästige Männerkleidung

Immer wieder sind lebhafte Proteste der Männer gegen ihre unbequeme, unpraktische und unhygienische Kleidung aufgetaucht. Das Kleid der arbeitenden und sporttreibenden Frau ist von Jahr zu Jahr leichter, zweckentsprechender und gesundheitsmäßiger geworden. Dadurch hat sich die Abwehr der Männer gegen den Zwang zu Kragenknöpfen, zu zahllosen Schnallen und Knöpfen, zu steifen Hemdkragen, Hosenträgern und wie alle die anderen Unbequemlichkeiten noch heißen mögen, immer mehr verschärft. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum sich nicht im Anzug des Mannes eine durchgreifende Aenderung durchsetzen lassen soll.

Vor einiger Zeit hat nun einer der eifrigsten Vorkämpfer für eine durchgreifende Reform der Männerkleidung, der Tänzer Kurt Hagen, eine „Gesellschaft zur Reform der Männerkleidung" in Stuttgard gegründet.

Kurt Hagen hat einen Anzugschnitt ausgearbeitet, bei dem alle Knöpfe, die Weste, die Hosenträger, Kragen usw. überflüssig werden. Der Anzug, den er „Schlupfzug" nennt, wird von ihm selbst getragen. Er hat in allen großen deutschen Städten Vorträge über die Vorzüge einer durchgreifenden Neugestaltung der Herrenmode gehalten und sehr viel Anhänger für seine Ideen geworben. Die Intendantur des Stuttgarter Stadttheaters unterstützt die Reformbestrebung Kurt Hagens, der dort als erster Solotänzer tätig ist. Er erscheint in seinen Tänzen auf der Bühne ebenfalls in seinem „Schlupfzug", der für diesen Zweck aus farbenprächtigem Material gearbeitet wird.

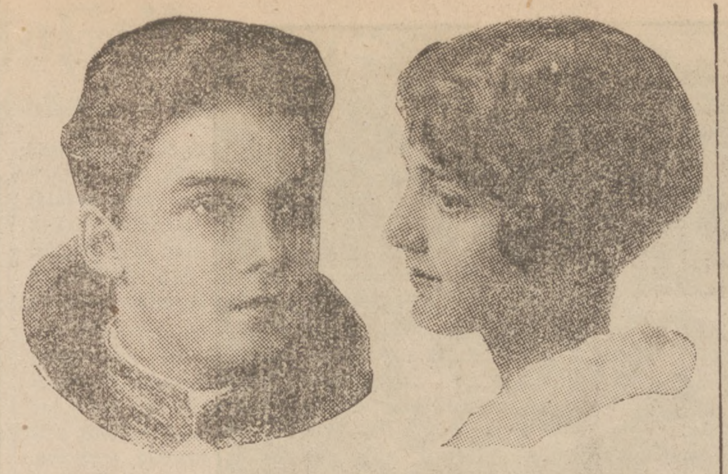
Auch im Ausland verfolgt man die Reformbestrebung sehr interessiert.

Die Bestellungen, die auf Kurt Hagens Schlupfzug einlaufen, mehren sich täglich und es werden jetzt bereits Verhandlungen mit mehreren Firmen geführt, von denen eine bei der wachsenden Nachfrage die Herstellung der Schlupfzüge im großen übernehmen soll.

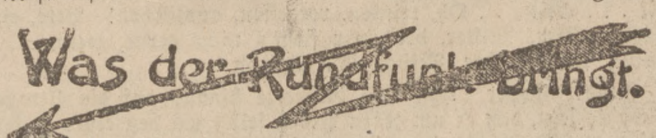
Eine große amerikanische Kleiderfabrik hat Kurt Hagen bereits das Angebot gemacht, ihm 10 000 Dollar zu zahlen, wenn er ihr das Herstellungsrecht für seinen Schlupfzug überträgt. Gleichzeitig müßte er sich verpflichten, in einem Auto, das ihm die amerikanische Firma zur Verfügung stellt, die ganze Welt zu bereisen und überall Werbevorträge für eine gründliche Umgestaltung der heutigen Herrenmode zu halten. Drei Jahre soll sich Kurt Hagen der Firma mindestens als Propagandist verpflichten. Bisher hat Kurt Hagen sich noch nicht zur Annahme dieses Angebotes entschließen können, weil er seine Künstlerlaufbahn nicht aufgeben möchte.

Der neue Anzugtyp erinnert sehr stark an die Arbeitskleidung der Monteure und die Anzüge, die die Motorradfahrer tragen. Auch diese Anzüge sind ganz aufs Praktische und Bequemste gestellt und man hat sich jetzt schon vollkommen daran gewöhnt, die Motorradfahrer in dieser Kleidung bei dem Rasten in den Restaurants auftauchen zu sehen. Man wird sich sicher sehr schnell an die äußere Wandlung gewöhnen. Zuerst werden vielleicht praktische leichte Sommeranzüge Erfolg haben und von da aus wird die Entwicklung dann weiter gehen. Es ist auch wirklich bei ernsthafter Ueberlegung nicht einzusehen, warum sich ausgerechnet die Gestaltung der Männerkleidung allen Erkenntnissen der modernen Hygiene verschließen und der Mann für alle Zeiten zu dem heute gültigen Anzugtyp verurteilt sein soll.

F. K.



Ungarns künftiges Herrscherpaar? In den legitimistischen Kreisen Ungarns gilt es als eine politische Tatsache, mit der man in wenigen Jahren rechnen muß, daß Franz Josef Otto von Habsburg, der älteste Sohn Karls, des letzten Kaisers von Oesterreich-Ungarn, sich mit der jüngsten Tochter des Königs von Italien, Prinzessin Maria von Savoyen, verheiraten und den Thron Ungarns besteigen wird.



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,05: Kinderstunde. 16,20: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,05: Literarische Stunde. 19,50: Uebertragung der Oper.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Schulfunk. 16,15: Schallplatten. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 3. Juni. 16: Was ist Ruhm, wer ist berühmt? 16,30: Liederstunde. Anschließend: Kammermusik. 17,20: Kinderstunde. 17,45: Aus Gleiwitz: Heimatkunde. 18,10: Medizin: Dr. Richard Kayser: „Zur Geschichte der Volksseuchen." 18,40: Von der Deutschen Welle: Hans Bredow-Schule: Französisch für Anfänger. 19,05: Stunde der werktätigen Frau. 19,30: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,30: Abendmusik. 21: Kampf im Dunkeln. Von Spionage und Verrat. 22: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22,25: Die Abendberichte. 22,45: Mitteilungen des „Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V."

Versammlungskalender

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Kostenloser Rechtsschutz auf allen Gebieten, wie: Sozial-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung, Mieterschutz, Bürgerliches und Strafrecht, wird an alle Mitglieder der „Freien Gewerkschaften" von Polnisch-Oberschlesien erteilt. Verbandsbuch ist unbedingt mitzubringen.

Sprechstunden:

Kattowitz: Zentral-Hotel, Zimmer 23: Jeden Donnerstag von 9 bis 1 Uhr;

Nickischschacht: Bei Kam. Ziaja: Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Bismarckhütte: Im Büro des D. M.-V., Krakowska 21: Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr;

Laurahütte: Im Büro des D. M.-V., Sienkiewicza 10: Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Nikolai: Lokal „Freundschaft": Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. von ½5 bis 6 Uhr;

Königshütte: Alle übrigen Werktage von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr.

Bezirksarbeiter-Sekretariat des A. D. G. B., Königshütte, 3-go Maja 6. Tel. 203.

Achtung! Bezirksvorstand der D. S. J. P.

Die Bezirksvorstandssitzung findet am 5. Juni, abds. 7 Uhr, im Kattowitzer Zentralhotel statt. Pflicht eines jeden Bezirksvorstandsmitgliedes ist es, bei dieser Sitzung zu erscheinen. Fernbleibende haben sich schriftlich zu entschuldigen. Das Erscheinen aller Ortsgruppenvorsitzenden ebenfalls sehr erwünscht.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 3. Juni 1930: Monatsversammlung.
Mittwoch, den 4. Juni 1930: Spiele auf dem Sportplatz.
Donnerstag, den 5. Juni 1930: Heimabend.
Freitag, den 6. Juni: Ernster Abend.
Sonnabend, den 7. Juni 1930: Nachtfahrt an die Przemsa.
Sonntag, den 8. Juni 1930: Fahrt an die Przemsa.

Kattowitz. (Freidenker.) Am 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung und eine Besprechung der Ortsgruppenvorstände statt. Jede Gruppe ist verpflichtet, wenigstens ein Mitglied des Vorstandes, das über den Stand der Bewegung, sowie die Kassenverhältnisse innerhalb der Ortsgruppe unterrichtet ist, zu dieser Besprechung zu delegieren.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Die fällige Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 5. Juni, um 20 Uhr im „Dom Polski", ul. Wolnosci 64, statt. Gäste herzl. willkommen.

Königshütte. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Dienstag, den 3. Juni, abends 7 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die fällige Monatsversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!"